Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gruuan. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Fl. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 113. (Erstes Blatt.) **Samstag, 23. Mai 1891.** (Desiderius.) **XVIII. Jahrgang.**

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

N. **Berlin**, 22. Mai.

Pfingsten mit Zähneklappern! Die „gestrengen Herren" hatten ihr Regiment nicht aufgehoben, sondern nur einige Tage aufgeschoben. Es entsprach das ja auch der ganzen Ordnung dieses Jahres. Die Verspätung der Pflanzenentwicklung führte eine Verspätung des üblichen Kälterückschlages herbei. Wieweit das bei der Erforschung der Ursachen dieses alljährlichen Rückschlages zu verwerthen ist, mögen die gelehrten Laubfrösche unter sich ausmachen. Wir haben den Schaden weg und aller meteorologischer Treppenwitz kann nichts an der Thatsache ändern, daß die beiden Frühjahrs-Doppelfeste, sowohl Ostern wie Pfingsten, dieses Jahr weihnachtlich angehaucht waren. Hier in Berlin und überhaupt im sonst so rauhen Osten sind wir noch verhältnißmäßig gnädig davon gekommen. Die Schneefall-Berichte aus dem Westen und Süden lauten ja so trostlos, daß wir von unserm kalten Wind und Regen gar kein Aufheben machen dürfen. Während meines zwanzigjährigen Aufenthalts in und um Berlin hab ich schon manches kalte und verregnete Pfingstfest mitgemacht und aus dem warmen Ueberzieher heraus die ausflugluftigen Herrschaften bemitleidet, welche auf zitternden Gliedmaßen die frisch gebügelten hellen Sommerkleidchen spazieren führten. Aber diesmal ist das Mitleid ernster. Es sind in der That „schlechte Zeiten" und die Wetterlaunen machen sie immer noch schlechter. Abgesehen von den vielen Gewerbetreibenden, welche unter der Verunglückung der Fest-Vergnügungen unmittelbar oder mittelbar leiden, wird die Landwirthschaft immer wieder um ein Stück vom Reste ihrer spärlichen Hoffnungen betrogen. Leere Speicher, kümmerliche Felder, riesige Preise — das gibt eine „Magenfrage" der brennendsten Art. Finanzminister Miquel freut sich riesig, daß er sein neues Steuergesetz mit Selbsteinschätzung nebst Daumschrauben fertig hat. Aber wenn es so weiter geht, so wird das Einschätzungsschiffchen bei seinem Stapellauf sehr seichtes Wasser antreffen. Wo nichts ist, da hat auch das schneidigste Veranlagungsverfahren sein Recht verloren.

Wenn man um Trost verlegen ist, so findet man zur Noth immer noch Leute, denen es schlechter geht. Wir hatten zu Pfingsten schlechtes Wetter, aber doch Frieden und Ruhe im Lande; zur selbigen Zeit tobte in Serbiens Hauptstadt ein fürchterlicher Scandal, indem die Königin Natalie den Anlaß zu einem blutigen Straßentumult gab. Da in Serbien der Kalender „alten Stils" gilt, so feierte man freilich dort noch kein Pfingstfest; es war nur ein gewöhnlicher Sonntag nach Ostern und die ihm folgenden beiden Wochentage, an denen sich das empörende Schauspiel „die Königin auf dem Schub" in drei Acten abspielte. Erster Act, Sonntags: Fruchtlose Versuche der Minister, die Königin zur Unterwerfung unter den Ausweisungsbeschluß zu bereden; „j'y suis et j'y reste, hier bin ich und hier bleibe ich!" Zweiter Act, Montags: Gewaltsame Entfernung der Königin aus dem Palais, Hilferuf aus dem Fenster der Kutsche, Kampf der Volksmassen mit den Gensdarmen, Zurückführung der Königin im Triumphzuge mit Studenten-Gespann, blutiger und siegreicher Kampf gegen die anrückenden Truppen, Ovationen vor den Fenstern der Königin, Biwak auf dem Schlachtfelde. Dritter Act: Verkümelung der Getreuen, Vorrücken der Truppen, zweiter Zwangstransport der Königin, Abschub per Extrazug auf dem kürzesten Wege nach der österreichischen Stadt Semlin jenseits der Donau, verblüffte Gesichter der österreichischen Behörden. Zum Glück hat Frau Natalie sich alsbald zur Abreise aus Oesterreich entschlossen, und ist nach ihrer russischen Heimath gefahren, wo sie Raum genug hat, um ihren Groll frei austoben zu lassen. Mitleid habe ich mit dieser „tragischen" Königin nicht; denn sie handelte nicht aus den vorgeschobenen edlen Beweggründen der Mutterliebe oder des weiblichen Ehrgefühls, sondern aus unweiblicher Herrschsucht und blindem Eigensinn. Wenn sie ihren Sohn, den armen fünfzehnjährigen „König", so sehr liebte und um sein Wohlergehen so besorgt wäre, wie sie vorgibt, so würde sie gewiß den gefährlichen Scandal vermieden und sich mit den Machthabern in Serbien friedlich geeinigt haben. Auf diese Weise hätte sie für die Zukunft ihres Sohnes am Besten sorgen können. Denn man hätte ihr gewiß gern gestattet, durch Vertrauenspersonen die Erziehung ihres Sohnes zu überwachen und ihn von Zeit zu Zeit zu sehen, wenn sie nur das Opfer der vorläufigen Abreise aus dem Lande gebracht hätte. Jetzt sind alle Fäden zerrissen und der Respect des Volkes vor dem Königshause hat weiteren schweren Schaden gelitten. Ein gekröntes Paar, wie man es sich unerbaulicher kaum denken kann: der Mann ist ein Liederjahn, der aus Feigheit und Genußsucht abdankt und nur nach Serbien zurückkommt, um neues Absfandsgeld zu holen und sich dann wieder in den Strudel der Vergnügungen in den lasterhaftesten Orten Europa's zu stürzen; auf die Frau paßt der Vers: „Da werden Weiber zu Hyänen und treiben mit Entsetzen Spott". Aus Haß gegen den Vater hat sie ihren einzigen Sprößling auf einer Irrfahrt durch Europa mitgeschleppt, bis er ihr in Wiesbaden durch die preußische Staatsgewalt entzogen wurde. Als der Vater abgedankt hatte, der Sohn gekrönt war und in Serbien die russenfreundliche Partei, zu der die Königin selbst gehört, am Ruder war, gab sie noch keinen Frieden; denn sie wollte selbst herrschen und ihren verhaßten Gemahl zeigen, daß sie trotz all' seiner Vorsichtsmaßregeln die Stellung zu erringen vermöge, die er ihr nach der verlorenen Schlacht von Pirot in einer seiner vielen schwachen Stunden in Aussicht gestellt hatte, nämlich Regentin zu werden. Wehe, wenn das Weib die Grenzen überschreitet, die Natur und Sitte ihrem Geschlecht gezogen haben! Der Anblick ist nicht bloß traurig, sondern auch widerwärtig. Und der arme gekrönte Jüngling ist jetzt gerade so groß, um die Schande ermessen zu können, die der verbummelte Vater und die zur Furie gewordene Mutter auf seinen Namen und seine Krone laden.

Als die Tochter des russischen Obersten Keschko den Milan Obrenowitsch mit der Anwaltschaft auf den serbischen Thron heirathete, wurde sie gewiß ob ihres großen „Glückes" gepriesen. Es wäre ihr jedenfalls besser gewesen, wenn ein braver Nachbar sie heimgeführt und zu einer tüchtigen Gutsbesitzersfrau herangezogen hätte. Auf der Höhe des Lebens wehen scharfe Winde, im bürgerlichen Thal wohnt es sich viel behaglicher. Wer „auf dem Thron geboren" ist, hält es in Folge der Gewöhnung von jung an da droben noch viel besser aus, als ein Emporkömmling.

Leider häufen sich in neuerer Zeit in sehr bedenklicher Weise die Aergernisse in den fürstlichen Familien. Auch der Unfall, der dem russischen Großfürsten-Thronfolger in Japan zugestoßen ist, bekommt nach den neueren Nachrichten einen scandalösen Beigeschmack. Die jungen Herrschaften haben ihre große Reise etwas zu sehr als eine Vergnügungstour aufgefaßt und in angeregtem Zustande die religiösen Gefühle der Japaner arg verletzt. So soll sich der Säbelhieb des angeblichen „Fanatikers" erklären. Glücklicher Weise scheint die Lection keine schlimmen Folgen zu hinterlassen.

Als neulich einige Todesfälle von russischen Großfürsten und Großfürstinnen gemeldet wurden, gingen recht unerquickliche Nachrichten über das Familienglück in diesen hohen Kreisen durch die Blätter. Von der anderen Seite, aus London, kommen von Zeit zu Zeit recht „interessante", Scandalgeschichten, in denen der Name eines sehr hervorragenden Prinzen, der zugleich Großvater und „Lebemann" ist, nur zu oft eine Rolle spielt. An das tragische Ende des Kronprinzen eines uns noch näher liegenden Reiches wollen wir nur von Weitem erinnern. Man ist schon so sehr an gewisse Jugendsünden in den höheren Kreisen gewöhnt, daß man dem braven belgischen Balduin bei seinem plötzlichen Tode einen ganzen Roman mit blutigem Ausgang andichtete und ohne Weiteres zahlreiche Gläubige für dieses Phantasiestück fand.

Angesichts der Aergernisse von hüben und drüben dürfen wir mit Freude und Stolz auf die altgewohnte stramme pflichtbewußte Lebensführung vom Hohenzollernhause hinblicken. Im Laufe des letzten Jahrhunderts dürfte wohl kein regierendes Geschlecht so wenig Beiträge zur Scandalchronik geliefert haben, als das unserige. Darum steht auch die Monarchie bei uns in so hohem Ansehen und so rückhaltlosem Vertrauen, wie kaum irgendwo anders.

Unser jugendfrischer Kaiser hat auch seine „Passionen", aber es sind nicht die sog. „noblen", sondern wirklich edle, tadellose Liebhabereien. Er huldigt gern dem Waidwerk, dem Wassersport, dem Fahr- und Reitsport und findet in allen militärischen Angelegenheiten nicht bloß einen Gegenstand der Pflicht, sondern auch eine Quelle des Vergnügens. Kurz vor Pfingsten traf bekanntlich den Kaiser, als er mit dem vom russischen Kaiser ihm geschenkten Dreigespann sich zum Blumen-Corso fahren ließ, ein ähnlicher Unfall, wie vor einem Jahre, glücklicher Weise mit noch ungefährlicherem Verlauf. Ein Berliner Blatt warf nun die Frage auf, ob man auch allerseits die nöthige Vorsicht anwende, welche das kostbare Leben des unersetzlichen Monarchen erheische. Nach der amtlichen Auskunft zeigt sich aber, daß nichts verabsäumt worden ist und Niemand sich einer Unvorsichtigkeit schuldig gemacht hat. Bei feurigen Gespannen, wie sie dem königlichen Wagen geziemen, kommen solche Fahrabenteuer immer mal vor. Deshalb braucht man aber nicht gleich ängstlich zu werden oder gar Beunruhigungs-Artikel zu schreiben. Der Kaiser liebt das Flotte und Kühne, aber er ist auch gewandt und umsichtig und weiß im Ernst der Politik wie im Spiele der Erholung das rechte Maß zu halten.

Die Verfassungsrevision und das Ende des Arbeiterausstandes in Belgien.

△ **Brüssel**, 21. Mai.

Der gestrige Tag hat endlich in der Revisionsfrage die lange ersehnte Entscheidung gebracht: Das Prinzip der Revision wurde von der Centralsection der Kammer einstimmig angenommen. Die Arbeiten der Centralsection sind mit dem gestrigen Beschlusse erledigt; dieselbe wird nur noch eine einzige Sitzung abhalten, in welcher der Abgeordnete de Smet de Naeger den der Kammer vorzulegenden Bericht vorlesen wird. Als Grundlage des neuen Wahlsystems wird in diesem Bericht das Princip der „Habitation" und der „Occupation" aufgestellt werden, d. h. wahlberechtigt ist jeder Bürger, welcher eine Wohnung oder ein Stück Land von bestimmtem Katasterwerthe als Eigenthümer oder als Miether inne hat. Auch eine Combination des „Habitations-" und „Occupationssystems" wird als zulässig erkannt, so zwar, daß das gemeinsame Katastereinkommen in Gemeinden bis zu 5000 Seelen 60 Frcs., in Gemeinden von 5000 bis zu 20000 Seelen 72 Frcs. und in denjenigen von mehr als 20000 Seelen 90 Frcs betragen muß. Der Antrag Frère-Orbans, das Wahlrecht auf Grund des Innehabens einer Wohnung nur dann zu bewilligen, wenn der Besitzer der Wohnung sich als des Lesens und Schreibens kundig erwiesen hat, wurde mit 4 gegen 2 Stimmen abgelehnt, da durch eine derartige Bestimmung die Anzahl der wahlberechtigten Arbeiter um mindestens 25 pCt. verringert würde.

Der Bericht des Abgeordneten de Smet de Naeger wird in etwa zehn Tagen vollendet sein, so daß also die Auflösung der Kammern in kürzester Zeit bevorsteht und nach erfolgten Neuwahlen die Revision höchst wahrscheinlich noch vor den Herbstferien durchgeführt wird.

Den socialistischen Arbeiterführern konnte der Beschluß der Centralsection niemals gelegener kommen als gerade gestern, an dem berühmten 20. Mai, welcher als Entscheidungstag für die Fortdauer oder Beendigung des Ausstandes anberaumt war. Nachdem der Ausstand schon seit 3 Tagen in Abnahme begriffen war und Ende dieser Woche zweifelsohne von selbst erloschen wäre, können die socialistischen Führer nunmehr behaupten, daß die Centralsection durch das Verhalten der Arbeiter zu ihrem gestrigen Beschlusse gezwungen worden sei. In der That hielt denn auch der Generalrath der Arbeiterpartei noch gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, daß angesichts des von der Arbeiterschaft errungenen „Sieges" der Ausstand nunmehr zu beendigen sei. Der socialistische „Peuple" theilt seinen Lesern diesen Beschluß des Generalrathes mit den Worten mit: „Noch haben wir erst den ersten Theil der Schlacht gewonnen. Noch muß die Kammer über die Revision und später die Konstituante über das allgemeine Stimmrecht entscheiden. Wir müssen uns schon jetzt auf den Entscheidungskampf vorbereiten, um zu verhindern, daß abermals neue Privilegien aufgestellt werden. Und falls die Konstituante dem Volke das allgemeine Stimmrecht verweigern sollte, dann wird sofort ein bei weitem gewaltigerer und allgemeinerer Ausstand als der soeben beendigte zum Ausbruch kommen." Man sieht, die belgischen Socialisten verkünden da einen großsprecherischen Sieg, wo sie auf der ganzen Linie bereits im Rückzuge begriffen waren.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 22. Mai. Noch immer hört man in den Zeitungen das Klingen und Rasseln der Schläger der Corpsstudenten und verwandter Gattungen. Was aber zu Tage kommt, ist wenig angethan, es zu rechtfertigen, daß in jenen Studentencorporationen wirklich die Erziehungsanstalt zu finden sei, welche die jungen Leute zu den besten Staatsbürgern, zu den Stützen der Gesellschaft macht. Wir finden im ‚Reichsboten' eine Erklärung eines Herrn, welcher selbst dem Corps angehört hat, also die Sache doch wohl kennen muß. Derselbe schreibt: „Wir gehörten während unserer Studienzeit in den Jahren 1855—58 eine kurze Zeit als Konkneipant einem Göttinger Corps an und müssen der Wahrheit gemäß die Eindrücke, die wir damals von dem Corps-Leben empfangen haben, dahin zusammenfassen, daß von einem idealen Streben in keiner Weise die Rede war, daß der Geist, welcher in den Corps herrschte, dem Unfleiße geradezu Vorschub leistete, daß alles Interesse durch die Mensuren und die Kneipereien in Anspruch genommen wurde, während man der Wissenschaftlichkeit keinerlei Rechnung trug. Von einer Erziehung zur wahren Ehrenhaftigkeit durch das Corpsleben konnte daher damals nicht die Rede sein, und daß darin inzwischen eine Aenderung erfolgt ist, glauben wir nicht annehmen zu können, da inzwischen jede Reform der Corps abgewiesen wurde." Seit jenen Jahren ist es gewiß nicht besser in den Corps geworden, die Ansicht aller, auch der ehemaligen Mitglieder, geht vielmehr dahin, daß seitdem noch manches fauler im Staate Dänemark geworden ist.

* In Folge der Ablehnung des Herrn Thielen soll nunmehr der Geh. Oberregierungsrath Bensen, Vorsitzender des königlichen Eisenbahn-Commissariats hierselbst, die meisten Aussichten haben, der Nachfolger des Herrn von Maybach zu werden. Der zurücktretende Minister habe selbst die Aufmerksamkeit an Herrn Bensen gelenkt.

* Eine interessante Definition des Begriffes Strategie durch den Feldmarschall Grafen Moltke enthält die soeben erschienene 16. Lieferung des rühmlichst bekannten Werkes: „Das Zeialter des Kaisers Wilhelm" von Professor Oncken (Berlin, G. Grote). Die Aeußerung des genialen Schlachtendenkers liegt in einem orginaltreuen Facsimiledruck des von ihm eigens für das genannte Werk niedergeschriebenen Autogramms vor. Die Worte des verblichenen Feldmarschalls lauten: „Die Strategie ist ein System der Aushilfen. Sie ist mehr als Wissenschaft, ist die Uebertragung des Wissens auf das praktische Leben, die Fortbildung des ursprünglich leitenden Gedankens entsprechend den stets sich ändernden Verhältnissen, ist die Kunst des Handelns unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen."

* Die Ausführung der neuen Steuergesetze erfordert eine Vermehrung der Beamten mit juristischer Ausbildung. Die verfügbare Zahl von Regierungsassessoren reicht nicht aus, und es eröffnen sich dadurch bessere Aussichten für Gerichtsassessoren. Die bezüglichen Ausschreibungen werden nach der ‚Köln. Ztg.' demnächst ergehen.

* Wie aus Sansibar gemeldet wird, geht eine Karawane von 400 Mann nach dem Tanganjika ab, um in Ausführung der Pläne des Cardinals Lavigerie den Sclavenhandel in der dortigen Gegend zu unterdrücken.

* Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Bestimmungen über die Tagegelder und Fuhrkosten von Beamten der Reichspost und Telegraphen-Verwaltung zugegangen. Im Allgemeinen sind die bisherigen Bestimmungen vereinfacht und die Entschädigungen nach den Anforderungen an die Dienstleistungen und die damit verbundenen Anstrengungen bemessen worden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung ist offen behalten worden.

* Aus Hofkreisen wird gemeldet, der Zar komme in der zweiten Hälfte des Monats November nach Berlin (?).

* Das Abgeordnetenhaus wird die Sperrgeldervorlage in der zweiten Woche nach Wiederaufnahme der Arbeiten berathen. — Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' dementirt die Meldung, daß das Cultusministerium die Namhaftmachung jener Lehrer in Posen und Westpreußen gefordert habe, welche in gemischter Ehe leben.

* Dem Vernehmen nach wird sich im Abgeordnetenhause gleich nach dem Wiederbeginn der Arbeiten eine freie Commission bilden, welche auf eine Verständigung der Beschlüsse des Herrenhauses zur Landgemeindeordnung hinwirken soll. In frühern ähnlichen Fällen haben derartige Commissionen Fühlung mit der Regierung genommen. Es wird sich zeigen, ob dies auch jetzt zu erreichen ist. Einstweilen bemerkt man in Abgeordnetenkreisen wenig Neigung, die Landgemeindeordnung nach der Fassung des Herrenhauses anzunehmen.

* Die ‚Deutsche Evangelische Kirchenztg.' entrüstet sich, daß die stiftungsmäßig evangelische Universität Halle-Wittenberg einen Katholiken zum

Rector gewählt hat und möchte den „Evangelischen Bund" zu Hülfe rufen. Und was geschieht denn an der stiftungsmäßig katholischen Akademie zu Münster? Das ist natürlich „ganz was Anderes". Allzu katholisch wird übrigens der neue Rector von Halle-Wittenberg wohl nicht sein!

* Das Reichskanzler-Amt ersuchte die städtischen Behörden, Erhebungen über Viehauftrieb und Viehpreise zu veranstalten. Man bringt dies mit der Möglichkeit weiterer Vieheinfuhr-Erleichterungen bzw. Herabsetzung der Viehzölle in Verbindung.

):(**Vom Rhein**, 22. Mai. Die socialdemokratischen Blätter Rheinlands und Westfalens veröffentlichen eine Bekanntmachung, laut welcher Mitte Juni die socialdemokratischen Abgeord. Molkenbuhr (Hamburg) und Ulrich (Offenbach) eine Agitationsreise in den westlichen Provinzen unternehmen. In denjenigen Orten, in welchen es die Genossen wünschen, werden die Abgeordneten auftreten. Man wird gut thun, von unserer Seite dem Treiben der Herrn einige Aufmerksamkeit zu schenken. Wahrscheinlich läßt jene der gute Fortgang des Volksvereins für das kathol. Deutschland nicht ruhen.

* **München**, 22. Mai. Bei heftigem Sturm stürzte um 11 Uhr der Krahnenwagen auf dem Thurmgerüste der neuen St. Anna-Kirche herunter, worauf vier Arbeiter sich befanden. Drei retteten sich durch Niederwerfen. Einer schlug durch das Kirchendach auf den Boden und wurde schwer verletzt; ein Zweiter ist leicht verletzt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. Mai. Der hierselbst zusammengetretene Weltpostkongreß wurde gestern Mittag von dem österreichischen Handelsminister Marquis Bacquehem mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe die Versammlung Namens seiner Regierung begrüßte und des Berner Vertrages sowie der vorangegangenen Kongresse in Paris und Lissabon gedachte. Als die zwei besonders großen Aufgaben des Wiener Kongresses bezeichnete der Minister die Schaffung einer möglichst unveränderlichen Grundlage des Vereins und die Verwirklichung des Gedankens, aus allen civilisirten Ländern ein einziges Postgebiet zu bilden. Der deutsche Vertreter, Staatssecretär Dr. v. Stephan, dankte Namens der Versammlung für den herzlichen Empfang, bezeichnete das Werk des Weltpostvereins als ein Werk des Friedens und der Civilisation und bat den österreichischen Vertreter, Sektionschef Obentraut, den Vorsitz des Kongresses zu übernehmen. Sektionschef Obentraut wurde hierauf mit Acclamation zum Präsidenten gewählt. Sodann wurden vier Kommissionen zur Vorberathung der dem Kongresse vorliegenden Anträge gebildet. Zu Präsidenten und Vizepräsidenten der vier Kommissionen wurden Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Englands, Rußlands, Italiens und Ungarns gewählt.

* **Wien**, 22. Mai. Officiös wird angedeutet, demnächst werde über die vollzogene Erneuerung des Dreibundes eine Kundgebung der Regierungen erfolgen.

Schweiz.

* **Einsiedeln**, 21. Mai. Die Prälatur des Stiftes Maria Einsiedeln ordnete auf Bitten dort ansässiger Deutschen beim ersten größern heurigen Wallfahrtszuge aus Deutschland eine kirchliche Gedenkfeier für Windthorst auf heute an. Das feierliche Hochamt celebrirte P. Leander Hausen O. S. B., ein geborener Rheinländer (Trier).

Portugal.

⊙ **Lissabon**, 21. Mai. Die durch die Demission des Finanzministers und seiner sämmtlichen Collegen aus dem Cabinette Serpa Pimentel hervorgerufene Ministerkrisis ist noch nicht beendigt. Es schien Anfangs, als ob die vom Könige neuberufenen Staatsmänner mit großer Bereitwilligkeit die Nachfolge des demissionirten Cabinettes übernehmen müßten, da ja das von England in extremis zugestandene Projekt eines neuen, afrikanischen Vertrages, welcher von den Cortes gewiß gutgeheißen wird, ebenfalls mit zur Uebernahme gehört. Wahrscheinlich jedoch sind die vom König Dom Carlos berufenen Männer vor den Schwierigkeiten der schon seit mehreren Wochen anhaltenden Finanzkrisis zurückgeschreckt. Es scheint thatsächlich unmöglich, daß die künftige Regierung, wer immer derselben auch angehören mag, die ökonomische Lage des Landes zu ordnen und seinen Kredit zu verbessern im Stande sein wird, ohne zur Schaffung neuer Steuern oder zur Erhöhung der bereits bestehenden Steuern ihre Zuflucht zu nehmen. Eine Erschwerung der Steuerlast würde aber wahrscheinlich von der öffentlichen Meinung sehr übel aufgenommen und könnte die republikanische Agitation, welche durch den englisch-portugiesischen Vertrag vermuthlich zum Schweigen gebracht wird, neuerdings herausfordern. Dies ist jedenfalls auch die Befürchtung der Staatsmänner, denen der König die Verantwortlichkeit der Regierung zu übertragen beabsichtigte. Es verlautet heute, Dom Carlos habe Serpa Pimentel zu sich berufen und denselben gebeten, sein Ministerium zu rekonstituiren. Vielleicht wäre das die allerbeste Combination, denn gerade das Cabinett Serpa Pimentel hat von England die vortheilhafte, afrikanische Convention, welche jetzt das Tagesereigniß bildet, zu erlangen gewußt. Es würde darum die ganze Popularität dieses Vertrages für sich in Anspruch nehmen können und wäre ebendeshalb wie kein anderes Cabinett geeignet, schwierige Finanzmaßregeln durchzuführen, besonders, wenn es den berühmten Finanzminister des verstorbenen Königs Dom Luis, Mariana Carvalho, auf seiner Seite hätte. Wie dem auch sein mag, so ist die Schwierigkeit, die es dem König bereitet, passende Staatsmänner zur Uebernahme der Regierungsgeschäfte veranlassen zu können, jedenfalls etwas beunruhigend. Allem Anscheine nach ist trotz des englisch-portugiesischen Vertrages die Zukunft des lusitanischen Königreiches durchaus noch nicht gesichert, und kann die antidynastische-revolutionäre Agitation der letzten Monate noch nicht als beruhigt gelten.

* **Lissabon**, 21. Mai. General Abreue Souza wurde mit der Bildung eines Cabinets aus den verschiedenen Parteien beauftragt. Das neue Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: General Abreue Souza Präsidium und Krieg, Lepovaz Inneres, Mariano Carvalho Finanzen, Morae Carvalho Justiz, Julio Vilhene Marine und Colonien, Graf Valbom Aeußeres und Branco Castellobranca öffentliche Arbeiten.

Rußland.

* **Petersburg**, 22. Mai. Hier verlautet, Schuwalow werde in absehbarer Zeit an die Stelle Giers berufen werden, was im Interesse des Friedens hocherfreulich sei.

Serbien.

* **Belgrad**, 21. Mai. Der junge König Alexander wußte nicht um die blutigen Vorgänge des vorgestrigen Tages und um die gewaltsame Entfernung seiner Mutter, bis sein Adjutant, Major Maschin, ihm Alles verrieth. Die Regentschaft enthob in Folge dessen den Adjutanten seiner Stelle. Es verlautet, auch der Polizeipräfekt Velimir Theodorovitsch habe demissionirt. Gestern wurden an hundert Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten sind zumeist Studenten. Das Schiff, auf dem Natalie heute Semlin verließ, nahm nicht den gewöhnlichen Kurs, der an der Festung Belgrad vorüberführt, da die Regierung aus Furcht vor Kundgebungen veranlaßte, daß der Dampfer durch die alte Drau fahre. Die Ovationen, unter welchen Natalie schied, waren großartig. Die ganze Belgrader haute volée, fast nur mit Ausnahme der Frauen der Minister und der Regenten, war in Semlin erschienen. Viele aus der Menge küßten Natalie die Hände; sie selbst küßte viele Bekannte, die sie unter dem Volk erblickte, auf den Mund. Das Volk schrie: „Hoch die Mutter Serbiens! Auf Wiedersehen!"

Amerika.

* **New-York**, 21. Mai. Die Vereinigten Staaten gedenken angesichts des andauernden Fremdenzuflusses Gesetze gegen die Einwanderung durchzuführen und werden eine Commission zur Einziehung von Erkundigungen nach Europa senden, deren Bericht im December dem Congreß vorgelegt werden soll. Nach Meldungen des nordamerikanischen Consuls in Gibraltar legten dort in den letzten vier Monaten 31 Dampfer mit 25 000 italienischen Auswanderern an. Alle Dampfer von Neapel nach New-York seien gedrängt voll, so daß Süditalien halb entvölkert sei.

Katholicismus und Bildungstrieb.

Ueber Religionsbekenntnisse und Bildungstrieb hurden vor einiger Zeit anläßlich der neu aufgenommenen Statistik der Besucher der preußischen Hochschulen weitläufige Erörterungen angestellt. Die Gegner des Katholicismus waren schnell bei der Hand, aus der unbestrittenen Thatsache, daß das Verhältniß für die Katholiken ungünstig ist, indem sie den geringsten Prozentsatz zu den studirenden Klassen liefern, die Schlußfolgerung zu ziehen: die Katholiken hätten einen „geringeren Bildungstrieb" als die Mitglieder anderer Konfessionen, sie würden durch die Diener der Kirche möglichst „in der Verdummung" gehalten, und wie die bekannten Phrasen sonst heißen. Selbst die durchaus nicht katholische hier erscheinende ‚Staaten-Korr.' trat diesen gehässigen und albernen Anklagen entgegen. Sie wies darauf hin, daß bei dieser Frage Wohlhabenheit, ländliche oder städtische Bevölkerung und andere Momente, die in Preußen durchgängig zu Ungunsten der Katholiken ausfallen, mit in Betracht zu ziehen sind. Würde man das nicht thun, so müßte man z. B. den Juden, die vermöge ihrer Mittel ihre Kinder in großer Zahl studiren lassen, auch einen weit größeren Bildungstrieb zuschreiben als den Protestanten! Vollständig genügen freilich diese Erklärungsmomente nicht, und es ist daher ein Verdienst der vortrefflichen ‚Stimmen aus Maria Laach,' auf ein weiteres Moment hingewiesen zu haben, welches bisher noch nicht in Betracht gezogen wurde.

Es sind nämlich, so wird in den ‚Stimmen aus Maria-Laach' mit Recht betont, alle Preußen, die auf nichtpreußischen Universitäten studiren, nicht mitgezählt; es dürften dies aber verhältnißmäßig überwiegend Katholiken sein, wie andererseits überwiegend viele Protestanten und Juden aus nichtpreußischen Reichsländern gerade preußische Universitäten aufsuchen. Die Statistik ist ferner in einer Zeit aufgenommen, wo man eben erst begonnen hatte, die traurige Epoche des „Kulturkampfes" durch sogenannte „Friedens"-Gesetze einem Abschluß entgegenzuführen. In der ganzen vorhergehenden Zeit war daher in Folge der Schließung von Seminaren und Konvikten zahlreichen katholischen Jünglingen die Möglichkeit, theilweise auch das Verlangen nach den höheren Studien genommen worden. Die katholisch-theologischen Fakultäten mußten daher schwach besetzt sein, ohne daß deßhalb anderen Fakultäten ein entsprechender Zuwachs an katholischen Studenten geworden wäre. Von dem Umstande, daß die in Preußen beheimatheten Mitglieder religiöser Orden ihre wissenschaftliche Ausbildung in der Regel nicht an preußischen Lehranstalten, sondern innerhalb ihrer eigenen Orden erhalten, wollen wir ganz absehen. Alle katholischen Mädchen und Knaben, die damals in nichtpreußischen Erziehungsanstalten, Pensionaten u. dgl. ihre zeitweilige Ausbildung erhielten, sind gleichfalls in der Statistik als nicht existirend betrachtet! Und doch waren im Winter 1885—86 alle klösterlichen Erziehungsanstalten vom preußischen Boden verbannt. Ein beträchtlicher Theil der schulbesuchenden Jugend im katholischen Preußen sah sich deßhalb durch den Staat selbst zum Besuch von außerpreußischen Anstalten veranlaßt. Nur so kann man es sich erklären, daß Katholiken, die sonst zu den Evangelischen im Verhältniß stehen wie 34,15 zu 64,24, an den Mittelschulen und höheren Töchterschulen in Preußen nur ungefähr ein Achtel der von Protestanten gestellten Kinderzahl aufzuweisen hatten. Wird einmal eine neue derartige Schulstatistik in normalen, für die Katholiken nicht so ungünstigen Zeiten vorgenommen, und könnten dabei, was freilich kaum thunlich ist, alle diese Momente und manches Andere, was eben den Katholiken eigenthümlich und in ihren besonderen Verhältnissen begründet ist, in Anschlag gebracht werden, so dürfte trotz aller für die Katholiken ungünstiger Umstände — denn außer der geringen Wohlhabenheit und der überwiegenden Vertheilung auf das Land gibt es noch andere — das Zahlenergebniß für den „Bildungstrieb" der Katholiken ein günstiges sein.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 23. Mai.

*** **Das herrliche Frohnleichnamsfest** naht wieder, dieses erhabene Fest, an welchem der König der Könige im Triumphzuge durch die Straßen der Stadt geführt wird. Behufs einer Besprechung wegen der Frohnleichnamsprozession hatten sich deshalb gestern Abend auf Einladung des Herrn Oberpfarrer Junker die Vorstände kirchlicher Vereine, Brudermeister und Vorbeter im Saale der „Constantia" eingefunden, um wie jährlich über die Ordnung der Vereine in der Prozession und einiges bezüglich der letzteren zu berathen. (Näheres hierüber im heutigen Quirinusblatt.) Möge der Himmel der erhabenen Feier ein freundliches Antlitz zeigen, damit wie in früheren Jahren die Prozession sich in aller Pracht entfalten kann.

§ **Zum Nachfolger** des auf sein Ansuchen von seiner Stellung als Commandeur des Landwehrbezirks Neuß entbundenen Herrn Oberstlieutenants Coster, welchem anläßlich seines Scheidens aus seiner Stellung von Sr. Majestät der Kgl. Kronenorden III. Classe verliehen ist, wurde Herr Major Dahlke vom 7. Inf.-Reg. Nr. 69 aus Trier ernannt.

)§(**Ein kritischer Tag erster Ordnung** ist nach den bekannten Falb'schen Theorien der heutige. Falbs Vorherbestimmungen des Wetters sind in manchen Fällen zugetroffen. So haben sich z. B. die diesjährigen weißen Pfingsten, welche Falb vorhersagte, als solche bewahrheitet.

*** **Reichsgerichtliche Entscheidung.** Ein krankheitshalber aus dem aktiven Militärdienste entlassener Soldat verliert nach §§ 113, 114 des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 sein Klagerecht auf Versorgung, wenn die Klage nicht innerhalb sechs Monaten, nachdem dem Kläger die endgültige Entscheidung der Militärverwaltungsbehörde bekannt gemacht worden, angebracht ist. Inbezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 4. Civilsenat, durch Urtheil vom 12. Mai 1890, ausgesprochen, daß diese Folge der Fristversäumniß dadurch nicht wieder beseitigt werden kann, daß der Kläger nach Ablauf der Frist eine andere Entscheidung im Verwaltungswege herbeizuführen sucht und die höchste Verwaltungsinstanz eine nochmalige Prüfung des Anspruchs vornimmt, welche zur Aufrechterhaltung ihrer früheren Entscheidung führt.

* **Fernsprechdienst.** Im Fernsprechdienst ist neuerdings die Verfügung in Kraft getreten, wonach während eines Gewitters der Betrieb an den Telephon-Aemtern vollständig eingestellt wird. Diese Neuerung ist durchaus zu billigen. Es sind mehrere Fälle bekannt, in denen Telephonbeamte während eines Gewitters durch Blitzschlag betäubt oder zu Schaden gekommen sind.

\+ **Diebstahl.** In einem Hause in der Weißenbergerstraße wurde gestern Mittag einer Familie ein goldenes Kreuz mit Kette aus dem Schlafzimmer gestohlen. Nach sofort erstatteter Anzeige gelang es den Nachforschungen der Polizei alsbald, die Diebin in der Person einer in der Stadt wohnenden Dienstmagd ausfindig zu machen. Kreuz und Kette wurden gefunden und bei der Diebin beschlagnahmt.

△ **Durch kochend heiße Milch** verbrannte sich gestern Morgen im Glockhammer ein halbjähriges Kind den Unterleib ganz erheblich. Das Unglück geschah dadurch, daß ein auf dem Tische stehendes Gefäß mit Milch umfiel und der Inhalt desselben sich über das Kind ergoß. — Ebenfalls im Glockhammer wurde gestern Mittag ein etwa 4jähriges Mädchen nicht unbedeutend verletzt, dadurch, daß dasselbe von einem Ziehkarren überfahren wurde.

(:) **Stenographie.** Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, wird am Mittwoch den 27. dss. im Lokale des Herrn Langebeckmann am Markte ein Unterrichtscursus in der Gabelsberger'schen Stenographie, einer der ältesten und weit verbreitetsten Schnellschrift, eröffnet. Der große Nutzen der Schnellschrift ist so hinreichend bekannt, daß wir an dieser Stelle wohl kaum auf denselben ausdrücklich aufmerksam zu machen brauchen. Wir wünschen dem Leiter dieses nützlichen Kurses eine recht rege Betheiligung.

*** **Düsseldorfer Chronik**, 22. Mai. Drei Personen wurden verhaftet, von denen zwei aus einer Brodfabrik Brod entwendeten, der dritte trieb Handel damit. Die Herren scheinen das Geschäft in größerem Umfange betrieben zu haben.

— Ein 38 Jahre alter Viehtreiber, der nicht sehr nüchtern lebte, mußte gestern, weil er Spuren von Irrsinn zeigte, in polizeiliche Obhut genommen werden.

— Die Schwurgerichtsrolle wird noch um mehrere Sachen bereichert, so daß die Session wahrscheinlich drei Wochen dauern wird, da auch noch gegen die Falschmünzerbande verhandelt wird.

* **Düsseldorf**, 22. Mai. Oskar Borchert, der bekannte Afrikareisende, wird im hiesigen Colonialverein am Montag den 1. Juni über seine „Erlebnisse als Führer der Nachhut der deutschen Emin Pascha-Expedition sprechen. Im Anschluß hieran wird Borchert seine bevorstehende Expedition nach dem Victoria Nyanza behandeln.

* **Duisburg**, 21. Mai. Ein ergötzlicher Zwischenfall spielte sich am Dienstag nach der letzten hiesigen Vorstellung Buffalo Bills auf dem Schauplatz des „Wild West" ab. Die Zuschauer verließen eben ihre Tribünen und die „Wilden" drängten sich wieder durch das Publikum in ihre Zelte, als ein Maurerhandlanger, welcher ebenfalls Zuschauer gewesen war, auf einen „Cowboy" zuschritt, ihm von hinten auf die Schulter klopfte, und den verdutzt um sich Schauenden mit der Frage überraschte: „Na Willem, wat häwwe se dann met Dich gemak?" Und der „Cowboy" antwortete im reinsten Kölner Volksdialekt: „Sügg der Jupp! Jo, met mer fangen se alles an." Diese Worte erregten bei den Umstehenden stürmische Heiterkeit, machten aber auch leider der ebenso kurzen, wie interessanten Erkennungsscene ein Ende. Der Maurerhandlanger verlor sich darauf im Gedränge, der „Cowboy" aber zog sich zurück ins Zelt zu seinen „Stammesgenossen".

* **Oberhausen**, 20. Mai. Wie vorsichtig man mit Feuer und Feuerzeug umgehen soll, lehrt wieder der nachstehende Vorfall. Eine Frau, welche im Dunkeln ihren Mantel zum Ausgehen aus dem Kleiderschranke holte, bediente sich zum Leuchten eines brennenden Streichhölzchens. Kurze Zeit nachher bemerkte der sich im Nebenzimmer befindende Ehemann einen Brandgeruch; er eilte, von einer Ahnung ergriffen, sofort ins Schlafzimmer, woselbst er schon den Qualm aus dem Kleiderschrank dringen sah. Denselben schnell öffnen und einen glimmenden Anzug herausholen, war das Werk eines Augenblicks. Die unvorsichtige Frau war jedenfalls mit dem brennenden Streichholz dem Anzuge zu nahe gekommen.

* **Köln**, 22. Mai. Heute fand hierselbst im großen Saale des Casino die Hauptversammlung des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reichs statt, auf deren Tagesordnung von Gegenständen allgemeinerer Art besonders die folgenden Fragen standen: 1. Wie gestalten sich die Verhältnisse der deutschen Zuckerindustrie infolge der beabsichtigten neuen Steuergesetzgebung? und welche Aussichten eröffnen sich für sie gegenüber der Zuckerindustie in den überseeischen Ländern? (Ref.: Geheimer Rath Kieschke.) 2. Welche Schwierigkeiten erwachsen dem Geschäftsbetriebe der Zuckerfabriken aus den zur Zeit bestehenden Anordnungen und Anforderungen der Eisenbahnverwaltung? (Ref.: Director Dr. Pini-Schladen.) Die Verhandlungen über diese Fragen währten bis in den Nachmittag hinein.

* **Köln**, 22. Mai. Am verflossenen Montag bei Gelegenheit der Gereonskirmeß spielte ein kleines Mädchen mit einem Feuerwerkskörper, während die Eltern nicht zu Hause waren. Plötzlich entzündete sich derselbe, wobei das Kleidchen des Kindes Feuer fing. Letzteres erhielt so schlimme Brandwunden, daß es am Dienstag starb.

* **Köln**, 22. Mai. In der Eigelstein-Promenade machte heute Mittag ein Junge von 16 Jahren seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe gehörte der Kleidung nach dem Arbeiterstande an. — Der weibliche Eisbär des Zoologischen Gartens ist am Donnerstag verendet. Das Eisbären-Paar war im Jahre 1877/78 von der damals im Garten während des Winters sich aufhaltenden Eskimo-Truppe bei ihrem Abschied dem Garten überlassen worden. Die beiden Thiere hatten damals die Größe kleiner Spitzhunde.

* **Von der Saar**, 21. Mai. Vorgestern wurde ein Schneider aus Verus, Kreis Saarlouis, der in Malstatt bei Saarbrücken arbeitet, unter der Beschuldigung verhaftet, vor einiger Zeit rothe Placate in verschiedenen Ortschaften angeklebt und social-demokratische Schriften und Zeitungen vertheilt zu haben. Es sollen auch gravirende Schriftstücke bei demselben gefunden worden sein.

* **St. Wendel**, 20. Mai. Ueber unsere Gegend ging gestern Nachmittag ein furchtbares Hagelwetter nieder, das in Feldern und Gärten nicht unerheblichen Schaden anrichtete.

* **Altena**, 20. Mai. Gegen einen hiesigen Lehrer ist von der kgl. Regierung die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden, weil derselbe für die socialdemokratische „Märkische Arbeiter-Zeitung" eine Reihe das hiesige Schulwesen beleuchtende Artikel geschrieben und auch eine socialdemokratische Versammlung besucht haben soll.

Meschede, 20. Mai. Ein seit dem 17. März d. J. vermißtes vierjähriges Kind einer Wittwe zu Bigge wurde im Laufe der verflossenen Woche im Walde bei Helmeringhausen an einem Baume lehnend als Leiche vorgefunden. Dasselbe hat sich ohne Zweifel verirrt und ist dann dem Hunger und der Kälte zum Opfer gefallen.

* **Bünde** i. Westf., 22. Mai. Der Personenzug von Löhne stieß bei seiner Einfahrt in den Bahnhof von Kirchlengern auf den dort stehenden Extrazug des Circus Carré, welcher sich auf der Fahrt nach Hannover befand. Zwar wurden von den Reisenden des ersten Zuges nur zwei leicht verletzt, von den Insassen des Carré'schen Zuges dagegen wurden mehrere getödtet, darunter Frau Carré, sowie Viele schwer verwundet.

* **Meppen**, 20. Mai. Für das hier zu errichtende Windthorst-Denkmal sind bisher gegen 5000 Mk. gesammelt, darunter ein größerer Betrag vom Herzog von Arenberg. Während die Bewohner des Kreises bereitwilligst beisteuern, sind dagegen von auswärts nur sehr spärliche Gaben eingegangen.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 22. Mai. (Schwurgericht.) Der Maurermeister und Geschäftsvermittler August Sandvoß zu Düsseldorf war angeklagt, am 28. Juni 1889 einen ihm auferlegten Offenbarungseid falsch geschworen zu haben. Die Firma Eugen Blasberg & Co. zu Düsseldorf hatte gegen den Sandvoß eine Forderung von 86 Mark 40 Pfg. eingeklagt, die Zwangsvollstreckung erwies sich als resultatlos. Die Klägerin ließ den Sandvoß zum Offenbarungseide fordern, doch er kam nicht, er wurde deshalb am 28. Juni auf Antrag der klägerischen Firma verhaftet und beschwor ein von ihm eingereichtes Vermögensverzeichniß. Später stellte sich heraus, daß in dem Verzeichnisse eine Ziehkarre und ein Gerüstzeug fehlte, weshalb gegen den S. die Untersuchung wegen falschen Eides eröffnet wurde. Er gab zunächst an, beide Gegenstände seien vor Aufstellung des Vermögensverzeichnisses bereits verkauft gewesen, später sagte er, er habe vergessen, dieselben anzuführen. Das letztere sagte er auch heute, mit dem Bemerken, er werde nie wissentlich einen falschen Eid leisten. Die Herren Geschworenen erklärten den Angeklagten des falschen Eides nicht schuldig und der Gerichtshof sprach ihn frei. (Bewegung im Publikum.)

Zur Arbeiterbewegung.

* **Saarbrücken**, 22. Mai. Der Ausstand erfuhr heute eine starke Zunahme. In Berg-Inspection V strikten heute früh 709 Mann; auf dem Flötz Graf Beust 395, auf dem Victoria-Schacht 660 Mann.

* **Saarlouis**, 22. Mai. Der Ausstand scheint nicht zugenommen zu haben. In den dem Ausstandsgebiete benachbarten Gruben Kronprinz, Dudweiler, Camphausen arbeitete heute Morgen Alles. Der Landrath von Saarbrücken warnt vor strafbaren Handlungen und sichert den Arbeitenden polizeilichen Schutz zu.

Vermischtes.

* Berlin, 22. Mai. Ueber den Schaden, den die Feuersbrunst in der Vereinsbrauerei in Rixdorf an-

gerichtet hat, theilt die Leitung der Brauerei folgendes mit: Die Schwanhalle und Faßhalle, welche sich über dem Lagerkeller befinden, sind zerstört. Die in diesen Räumen befindlichen etwa 20 Wagen, ein geringer Theil der lagernden leeren Transport- und Lagerfässer sind ganz verbrannt. Die Biervorräthe sind in keiner Weise geschädigt worden, denn die Keller sind durchaus unberührt geblieben, sodaß auch die Temperatur in denselben sich nicht verändert hat. Der Betrieb der Brauerei erleidet keinerlei Unterbrechung. Mälzerei, Sudhaus, Gärkeller, Eismaschinenhaus, Pferdeställe sind vom Feuer nicht berührt worden. Die der Gesellschaft entstehenden Schäden sind durch ausreichende Versicherung bei mehrern größern Versicherungsgesellschaften genügend gedeckt. Wie die Abendzeitungen berichten, wurde das Feuer kurz nach 9 Uhr abends von einem Angestellten der Brauerei in einem den Faßschuppen umgebenden gemauerten Gange bemerkt. Als man in den Faßschuppen eindringen wollte, drang den Leuten bereits dichter Rauch entgegen und bald stand der ganze mächtige Bau in hellen Flammen, deren Schein bis Potsdam gesehen worden ist. Die Rixdorfer Feuerwehr war nach wenigen Minuten zur Stelle, sehr bald darauf erschienen nacheinander sechs Löschzüge der Berliner Feuerwehr, auch die Feuerwehren aus Britz, Grünau, Tempelhof, Treptow, Schöneberg, Wilmersdorf trafen ein. Sechzehn Schläuche wurden gegen den Brandherd gerichtet. Sehr erschwert wurde die Thätigkeit der Feuerwehr durch das gradezu pöbelhafte Verhalten der andrängenden Menschenmassen, die sich zum großen Theil aus zweifelhaften Elementen zusammensetzten und zu deren Bewältigung Berliner Schutzmannschaften herbeigerufen wurden. Die Menge riß die Zäune der benachbarten Holländer Mühle und der Brauerei um und bewarf die Feuerwehr, die sich Platz schaffen wollte, mit Steinen. Die Gensdarmerie mußte geschlossen und mit erhobenen Revolvern gegen die Unvernünftigen vorgehen, die auch viele Fensterscheiben zertrümmerten. Um 2 Uhr nachts legte sich die Glut der Flammen, aber erst um 5 Uhr früh konnte „Feuer aus“ gemeldet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Wie der ‚Kreuzzeitung‘ gemeldet wird, wäre Brandstiftung angenommen, da das Feuer von sechs Stellen zugleich ausgebrochen sein soll. Ein bestimmter Verdacht soll bereits vorliegen.

* Tirschtigel (Posen), 21. Mai. Vor einigen Wochen flog dem Vorschnitter Kunstmann zu Birkenhorst beim Holzhacken ein Splitter in ein Auge. Auf Anrathen der Nachbaren wurden von dem Verunglückten verschiedene Hausmittel gebraucht. U. A. wurden heiße Kamillen aufgelegt und dadurch der Zustand des Auges so verschlimmert, daß das letztere ganz schwarz aussah. Erst dann wurden Aerzte zu Rathe gezogen. Dieselben erklärten, das kranke Auge sei bereits total vernichtet und müsse herausgenommen werden, sonst würde auch das andere Auge die Seekraft verlieren. Hätte der Verunglückte sofort bei Sachverständigen Hülfe gesucht, so war die Hoffnung auf Erhaltung des Auges eine fast zweifellose.

* Wie Herrn Müller die Enten zum Schuß kamen. Herr Müller war mit großen Hoffnungen zur Entenjagd gegangen, aber heute hat der Teufel sein Spiel. So sicher er auch zielte, die Enten waren nicht da, wo sein Schrot hintraf und so mußte er mit leerer Jagdtasche nach Hause ziehen. Unterwegs kam er an einen Teich vorbei, auf welchem einige Dutzend Enten lustig herum schwammen. Da kam ihm ein glücklicher Gedanke, seine Frau konnte eine zahme Ente von einer wilden nicht unterscheiden, und wenn er in diese dichte Masse hineinschoß, so mußte er einige Enten treffen. Er fragte also den dabei stehenden Bauer: „Freund, wie viel soll ich Euch zahlen, wenn ich mitten unter die Enten schieße und die getroffenen Enten mitnehmen kann?“ — Der Bauer sah ihn groß an und dachte ein Weilchen nach und sagte: „Zahlt mir zehn Mark, dann ist die Sache abgemacht.“ — Herr Müller war's zufrieden: er zahlte zehn Mark, feuerte seine Flinte ab und fünf oder sechs Enten zappelten schwer verwundet im Wasser, während die andern aufflogen. Erfreut wollte Herr Müller die Enten durch seinen Hund apportiren lassen, da sagte der Bauer: „Nun wollen wir aber doch machen, daß wir fortkommen, denn wenn der Besitzer kommt, geht es uns allen Beiden schlecht!“

* Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei? 1. Wenn der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor richtig liest, 7. der Setzer die Korrektur richtig verbessert, 8. der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9. der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, 10. die Revision richtig gelesen wird, 11. wenn dem Betreffenden die nöthige Zeit hierzu gelassen wird, dann 12. wenn noch ein Dutzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun z. B. ein Groß Octavbogen 50- bis 55000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei dieser Größe der Zeitung 50- bis 55000 mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll. Man möge sich deshalb nicht so sehr über hin und wieder vorkommende Druckfehler wundern; insbesondere, wenn man noch bedenkt, in wie kurzer Zeit z. B. eine Zeitung hergestellt werden muß, und wie sich die Arbeit in vielen Fällen gerade vor der Drucklegung häuft.

* Merkwürdige „Hochschule“. Es ist nur Wenigen bekannt, daß es für Löwen besondere „Schulen“ gibt, welche die Thiere nach ihrer Ankunft in Europa aufnehmen und ihnen „gute Sitte“ beibringen. In Madrid befindet sich die bedeutenste „Hochschule“ für Abrichtung von Löwen, welche von hier aus nach allen Himmelsrichtungen verschickt werden. Aus sehr ökonomischen Gründen wurde gerade Madrid gewählt. Der König der Thiere braucht täglich viel Fleisch zu seinem Unterhalte; die vom Toreador getödteten Stiere aber bilden ein gutes und billiges Nahrungsmittel. Der Leiter dieser Schule, der bereits mehr als hundert Schüler ausgebildet hat, (einigen von ihnen hat allerdings der Unterricht wenig genutzt) soll bei seinem eigenartigen Geschäfte ein ganz beträchtliches Vermögen erworben haben. Darf Madrid sich rühmen, eine vortreffliche „Erziehungsanstalt“ für Löwen zu besitzen, so genießt Antwerpen den „Ruhm“ der hervorragendste Löwenmarkt zu sein. Hier verkaufen die Reisenden der Menagerielieferanten, die aus Amerika, Afrika und Asien zurückkehren, ihre billig erstandene Waare zu den höchsten Preisen. Löwen sind ein sehr begehrter Artikel und werden hochbezahlt; der König der Thiere fängt bereits an, eine Seltenheit zu werden.

* Die Influenza-Epidemie in London ist noch immer im Zunehmen. Von den Mitgliedern des Parlaments sind nunmehr 87 an Influenza erkrankt. Der Akademiker, Maler Edwin Long, ist an Lungenentzündung in Folge von Influenza gestorben.

* Ein Erdbeben fand in Siebenbürgen am Freitag in der Richtung von Norden nach Süden statt. Dasselbe trat auch in Bukarest ziemlich stark auf und wurde ebenso in Jassy verspürt.

* Eine große Feuersbrunst zerstörte nach Nachrichten aus Lemberg am Freitag in dem Marktflecken Zlotypotok 48 Wohnhäuser und viele Wirthschaftsgebäude.

Priv at-Telegramme der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

⊙ **Berlin**, 22. Mai. Es wird mehrfach angenommen, Präsident Thielen habe das Eisenbahnministerium übernommen. (?)

△△ **Lüttich**, 22. Mai. Die Gesellschaft Cockerill weigert sich, den vergleichenden Vorschlag ihrer Arbeiter, insgesammt sofort die Arbeit wieder aufzunehmen, falls alle Leute wieder angenommen würden, gut zu heißen und besteht darauf, die entlassenen Arbeiter nicht wieder einzustellen. In Mariehaye forderten die Directionen die Unterzeichnung eines Contractes seitens der Bergleute, welche diese verweigerten. Trotzdem wurde heute die Arbeit aufgenommen, ohne daß die Contracte unterzeichnet wurden. Die Differenzen auf den Houssu-Gruben wurden durch ein Uebereinkommen beigelegt, indem die Directionen auf die Entlassung der Strikeführer verzichteten und die früheren höheren Löhne zugestanden. Die Arbeit wurde heute wieder aufgenommen.

F **Paris**, 22. Mai. Die Bergarbeiter-Ausstandsbewegung im Roubaix-Becken ist beendet und die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. — ‚Patrie‘ meldet, die belgische Regierung habe an Frankreich eine Note gerichtet, worin sie sich beklagt über die Einmischung mehrerer pariser Gemeinderäthe in die belgische Arbeiterbewegung und über deren Aufreizung zum Ausstande.

F **Paris**, 22. Mai. Ein heftiger Sturm richtete gestern in Paris bedeutende Verwüstungen an. In den Tuilerien-Gärten wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und durch den Blitz verbrannt, ebenso an der Invaliden-Esplanade. An der Jenabrücke wurden die Masten der Ausstellung zertrümmert. Ein gleichartiger Sturm herrschte in Bordeaux, daselbst kamen mehrere Verwundungen vor.

E **London**, 22. Mai. In hiesigen wohl informirten Kreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm II. persönlich im Sinne und zum besten des monarchischen Princip's bei Lord Salisbury zu Gunsten Portugal's intervenirte und so die Portugal bewilligten Zugeständnisse herbeiführte (?)

[§] **Korfu**, 22. Mai. Die katholischen Priester verkündigen in den Kirchen, der Papst habe ausdrücklich gewünscht, die Katholiken sollten sich an den Agitationen gegen die jüdische Bevölkerung keinesfalls betheiligen. (Wo ist nun wahre Toleranz?)

(+) **Zanzibar**, 22. Mai. Starke Banden arabischer Sclavenjäger durchstreifen verwüstend die Norduser des Tanganika-See's und Nyanza-See's, die Bevölkerung gefangen nehmend oder niedermetzelnd. Ganze Landstrecken sind entvölkert und verwüstet, ganze Volksstämme, die noch kürzlich friedlich die Gegend bewohnten, verschwunden, vernichtet oder in die Urwälder geflüchtet. Blutige Kämpfe fanden in Ouroundi und Malamba statt. Die Spuren der Sklavenjäger sind durch Skelette und Leichname gekennzeichnet, über 10,000 Einwohner sind vernichtet. Die weißen Väter, die in Uganda ihre Station haben, bieten alles auf, um den raubenden Arabern Einhalt zu thun. Die Araber verschiffen ihre Sklaven auf den Victoria-Nyanza-See. Man erwartet energisches Eingreifen des deutschen Gouverneurs.

Fruchtpreise zu Neuß vom heutigen Tage.

Weizen	1. Qu.	24	—
à 100 Kilo	2. „	23	—
Landroggen	1. „	20	—
à 100 Kilo	2. „	19	—
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—
Hafer (neuer) à 100 Kilo		17	20
Raps 1. Qu.	„ „ „	—	—
„ 2. „	„ „ „	—	—
Aveel (Rübsen)	„ „ „	—	—
Kartoffeln	„ „	10	—
Heu	à 500 Kilo	30	—
Stroh	„ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	63	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	65	—
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	114	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

□ **Neuß**, 23. Mai. (Wochenbericht.) Hatten wir schon in der Vorwoche eine geringere Belebung des Handels zu constatiren, so haben wir von dem Getreidegeschäfte der nun verflossenen Woche abgesehen von Roggen, der es durch das kaum nennenswerthe Angebot davon zu einer weiteren Werthbesserung brachte, eine ruhigere Tendenz zu berichten. Weizen bedang noch die letzten Notirungen, Hafer ruhig. Gerste und Buchweizen ohne Geschäft. Mit außen ruhte überhaupt jeder Verkehr. Mehl etwas stiller. Kleie preishaltend. — In Oelsaaten wurde nichts unternommen, umsomehr Rüböl wieder etwas im Preise einbüßen mußte. Rübkuchen niedriger. Leinkuchen stiller.

Köln, 22. Mai. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 24,50—25,50 B., fremder 24,50—25,50 B. Mai (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bez., 23,50 B., 23,30 G., Juli —,— bez., 23,50 B., 23,40 G., Nov. 22,20 B., 21,90 G. Wenig verändert.

Roggen ohne Sack, die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 20,50—21,50 B., fremder 21,00—23,00 B., Mai —,— bez., 21,— B., 20,80 G., Juli —,— bz., 19,90 B., 19,80 G., Nov. 19,20 B., 18,90 G. Mai besser, Juli niedriger.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger 18,00—19,00 B., fremder 18,25—19,00 B.

Köln, 22. Mai. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo M. 64,— B., Mai —,— bez., 63,40 B., 63,— G., Oct. —,— bez., 65,— B., 64,80 G. Wenig verändert.

Köln, 22. Mai. (Marktbericht.) Durchschnittspreise: Butter M. 1,20 das Pfund. Eier 1,60 das Viertel, Hinkel 3,60, Tauben 1,— das Paar. Hasen 0,00, Feldhühner 0,00, Truthahn 10,00, Kaninchen 1,00, Hühner 2,—, Enten 3,40, Gänse 8,— das Stück. Hecht 1,00, Aal 1,60, Karpfen 1,00, Salm 3,50, Schleien 0,80 das Pfund. Ochsenfleisch 0,70, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,60. Speck geräuchert 0,80, gesalzen 0,70, Schmalz 0,80, Nierenfett 0,50. Zwiebel 0,14 das Pfund. Aepfel 18,00 die 100 Pfd. Kartoffeln weiße 4,50, rothe 5,50, Nieren 6,— die 100 Pfd.

Berlin, 22. Mai. Weizen per Mai 247,—, Mai-Juni 233,25. Juni-Juli 232,35, Sept.-Oct. 212,—. Roggen per Mai 210,50, Mai-Juni 203,75, Juni-Juli 198,75, Sept.-Oct. 185,—. Hafer per Mai 173 50, Juni-Juli 167,50, Sept.-Oct 147,25. Rüböl vorr. m. F. 61,25, vorr. o. F. 60,25, Mai 61,25, Mai-Juni 61,10, Sept.-Oct. 62,40. Spiritus 70er vorr. 51,60, Mai-Juni 51,60, Juni-Juli 51 80, Juli-Aug. 52,30, Aug.-Sept. 52,30.

Breslau, 22. Mai. Spiritus 50er Mai 69 80, 70er Mai 50,—, Juni-Juli 50,30, Aug.-Sept. 51,— M. Roggen Mai 215,—, Mai-Juni 212,—, Sept.-Oct. 188,— M. Rüböl Mai 63,—, Sept.-Oct. 63,50 M.

Breslau, 21. Mai. Kleesamen. Rother M. 32—43—53; weißer 40—50—55—65, hochfein über Notiz. Tannen-Kleesamen 35—40—42—48. Schwedisch Klee M. 50—55—65—75. Thymothee M. 18,50—20—25.

Magdeburg, 22. Mai. Zucker. Kornzucker ausschl. 92% M. 17,80, ausschl. 88% M. 16,80. Nacherzeugnisse ausschl. 75% M. 14,30. Stetig. Brodraffinade I. M. 28,50, Brodraffinade II. —,—. Gemahlene Raffinade mit Faß II. 28,25. Gemahlene Melis I. mit Faß M. 26,50. Fest. Rohzucker I. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg Mai 13,12, Juni 13,15. Juli 13,25, Aug. 13,35. Stetig.

Hamburg, 22. Mai. Kaffee. Mai 0,86½ Juli 0,86, Sept. 0,82¾, Dec. 0,74.

Bremen, 22. Mai. Petroleum ruhig; vorr. 6,40. Schmalz, Wilcox 34,—, Armour 34,—.

Antwerpen, 22. Mai. Petroleum ruhig. weiß vorr. frs. 16,¼ bez., 16,¼ B., Mai —,— bez., 15,⅞ B., Juli —,— bez., 16,— B., Sept.-Dez. —,— bez., 16,⅛ B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox, per 100 Kg. frs. 81,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 frs. disp. 24,¼. Wollumsatz — B. Kurz Köln 123,75.

Antwerpen, 22. Mai. Kaffee. Santos good average Mai 109,50, Juli 108,25, Sept. 104,25, Dec. 94,—.

Paris, 22. Mai. Mehl Mai 63,10, Juli-August 64,30, Sept.-Dec. 64,40. Weizen Mai 30,25, Juli-August 29,60, Sept.-Dec. 29,20. Roggen Mai 19,—, Juli-Aug. 19,20, Sept.-Dec. 19,—. Rüböl 74,—, Juli-August 75,—, Sept.-Dec. 76,75. Spiritus Mai 42,25, Juli-Aug. 42,25, Sept.-Dec. 39,25. Weißer Zucker Nr. 3 Mai 35,37½.

Havre, 22. Mai. Kaffee. Santos pr. Mai —,—, Sept. 103,50, Dec. 93,25, März —,—.

Hull, 21. Mai. Leinöl vorr. sh. 21,0, Juni-Aug. 21.9, Baumwollöl vorr. sh. 20.0, Juni-Aug. 20.6, rohes 18.7.

Liverpool, 22. Mai. Baumwolle ruhig; Umsatz 7000 B. Zufuhr 8000 B.

Newyork, 21. Mai. Baumwolle. Juni 8,63, Aug. 8,84, Sept. 8,91, Dec. 9,03. Petroleum rohes 6,65. Mehl 4,50. Mais Juni 63,¾ Rother Winterweizen 114¾, Mai 113⅞, Juni 112, Juli 109⅛. Zucker fair ref. Muse. 2 15/16. Kaffee Rio fair 20,—.

Rio de Janeiro, 21. Mai. (Kaffee.) Zufuhr 5000 Ballen. — Santos Zufuhr 2000 Ballen.

Viehmärkte.

Köln, 22. Mai. (Kleiner Viehmarkt.) Zugetrieben: 115 Schafe, verkauft 1. Qu. zu M. 66, 2. Qu. 62, 3. Qu. 57 die 50 Kil. Schlachtgewicht; 655 Kälber, verkauft 1. Qu. zu M. 68, 2. Qu. 63, 3. Qu. 58 die 50 Kil. Schlachtgewicht.

Paris (La Vilette), 21. Mai. Zugetrieben waren: 1976 Ochsen, 422 Kühe, 187 Stiere, 1565 Kälber, 7686 Hämmel, 4486 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,20—1,65, Kühe 1,12—1,69, Stiere 1,18—1,42, Kälber 1,46—2,40, Hämmel 1,48—2,18, Schweine 1,16—1,40.

Civilstand
der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 13. Mai: Heinriette Caroline Hedweg, T. des Uhrmachers Josef Lugge. — Am 15.: Josefine Christine Emma, T. des Kaufmanns Richard Nagel. — Am 18.: Maria Catharina Hubertina, T. des Fabrikarb. Johann Kluth. — Wilhelm Josef Heinrich, S. des verlebten Kutschers Heinrich Miebach. — Mathias Heinrich, S. des Schreiners Peter Wolf. — Jakob, S. des Fabrikarb. Heinrich Breuer. — Am 20.: Heinrich Wilhelm Carl, S. des Schreiners Heinrich Klenner. — Agnes Hubertina, T. des Fabrikarb. Philipp Gilles. — Am 22.: Ernst Siegmund August Jakob, S. des Schlossers Ernst Ibscher.

Sterbefälle.

Am 18. Mai: Heinrich Foerster, Wittwer von Catharina Riedmacher, ohne Stand, 71 J. alt. — Clara Fabrizius, ledig, Haushälterin, 63 J. alt. — Quirin Heinrich Armbrust, Gatte von Gertrud Roß, Tagl., 40 J alt. — Am 19.: Paul Hubert Lonny, 3 M. alt. — Am 21.: Maria Anna Antoinette Schnaß, 8 M. alt.

Heiraths-Verkündigungen.

Franz Josef Hüttges, Wittwer von Maria Sophia Eisyener, Tagl., von Büderich, und Maria Anna Heinemann, Wittwe von Johann Jakob Mestert, von hier. — Peter Josef Carl Theodor Knapp, Wittwer von Antoinette Josefine Johanna Lück, Buchbinder, und Adelheid Hubertina Adolphs, beide von hier. — Heinrich Fonk, Tagl., und Maria Eleonora Langs, beide von hier. — Mathias Boßenkuhl, Stricker, und Anna Maria Sibilla Wolfs, beide von hier.

Heirathen.

Am 15. Mai: Mathias Schmitz, Bleicher, und Adelheid Huberta Bolden, beide von hier. — Gottfried Hurtz, Pferdeknecht, und Margaretha Henn, beide von hier. — Am 21.: Hermann Peter Küpper, Fabrikarb., und Elisabeth Kellershohn, beide von hier. — Heinrich Kuhles, Friseur, und Elisabeth Plaßmann, geschiedene Ehefrau Albert Herder, beide von hier.

Montag den 25. d. Mts., Morgens 9 Uhr, **feierliches Jahrgedächtniß für**

Wwe. Matthias Junker
geb. Elisabeth Hermanns.

Bekanntmachung.

Anträge auf Beurlaubung von Soldaten zur Disposition nach zweijähriger Dienstzeit sind bis zum 20. Juni cr. bei mir anzubringen.

Neuß, den 22. Mai 1891.
Der Bürgermeister:
J. V.:
Der Beigeordnete:
Kistemann.

Bekanntmachung

Am 12. Juni werden 2 Batterien des 2. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 23 in Stärke von 6 Offizieren, 22 Unteroffizieren, 182 Mann, 136 Pferden und am 6. und 7. Juli ein Abtheilungsstab und 1 Batterie desselben Regiments in Stärke von 7 Offizieren, 14 Unteroffizieren, 101 Mann, 77 Pferden hier mit Verpflegung einquartirt.

Alle Bürger, welche bereit sind, Quartier zu geben, werden ersucht, dies bis zum 27. d. Mts. unter Angabe der Zahl der gewünschten Mannschaften p. p. und der beanspruchten Vergütung schriftlich oder mündlich mir anzuzeigen.

Neuß, den 15. Mai 1891.
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Suche auf sofort eine Person gesetzten Alters als **Haushälterin.**
Gastwirth A. H. Wirtz, Titz.

Incarnatsamen, Lupinen, Buchweizen, hiesiges Wachsthum, zur Saat. **J. W. Büschges.**

Schönes Wiesenheu

zu haben bei
Wwe. Jos. Leuchtenberg Erben.

1 Wohnung von 4 Räumen an **stiller Familie** per 1. Octbr. zu verm. Anfr. u. S. 55 an d. Exp

2—3 Zimmer sofort, mehrere Räume Oktober zu vermiethen. Wo, s. d. Exp.

Eine schöne **Wohnung,** I. Etage, von 4 Räumen mit allen Bequemlichkeiten per 1. Oct. zu vermiethen. Näheres Rheinstraße 46.

Haus Promenadestr. 21, enthalt. 9 Räume, per Oct. ganz od. getheilt zu vermieth. Näh. Promenadestr. 19.

2—3 Zimmer per 1. Oct. von kl. Fam. zu mieth. ges. V. w. s. d. E.

Ein junger selbstständ. Landwirth 35 J. alt, kath., mit allen Maschinen und Arbeiten bekannt, und wenn nöthig mit Hand anlegt, sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stelle als

Verwalter

fr. Offerte unter G. 607 a. d. Exp.

Ein gesitteter Knabe ordentlicher Eltern mit der nöthigen Schulbildung als

Schriftsetzer-Lehrling

gesucht.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein tücht. **Schmiedegeselle** gesucht. **Pet. Kessel,** Neuß.

Ein **Kindermädchen** für Nachmittags gesucht. Markt 39.

Ein zweiter **Bäckergeselle** gesucht. Oberstraße 46.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** gesucht. Geschw. Pesch, Stockum bei Düsseldorf.

Ein zweiter **Bäckergeselle** sofort gesucht. Viehmarkt 15.

Ein **Bäckergeselle** gesucht. A. Bröker, Niederstr. 39.

Ein **Bäckergeselle** gesucht. Joseph Kremer, Holzheim.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** gesucht. Geschw. Pesch, Stockum bei Düsseldorf.

Ein **Bäckerlehrling** oder angehender **Geselle** gesucht. Wilh. Schieffer, Norf.

Ein zuverlässiger **Schmiedegeselle** für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht von
Jos. Derichs, Maschinenbauer in Wevelinghoven.

Ein **Stellmacher-Geschäft** mit Geschirr und Kunden und großem Vorrath an Holz sehr günstig zu übernehmen. Die Exped. sagt wo.

Ein **Stellmachergeselle** gesucht von Johann Könen, Stellmacher, Kapellen bei Wevelinghoven.

Sofort gesucht

eine Person gesetzten Alters zur Stütze der Hausfrau, welche in der Landwirthschaft mit Milch und Butter bekannt und die bürgerliche Küche versteht. Familiäre Aufnahme.
Die Expedition sagt wo.

Ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen für alle Hausarbeit gesucht. Wo, sagt die Exp.

Alle katholischen Eltern

seien hingewiesen auf das soeben erschienene ganz vorzügliche Büchlein:

Sanct Aloysius. Leben, Nachfolge und Verehrung des heiligen Jugendpatrons. Ein Lehr- und Gebetbuch für die katholische Jugend von **J. Kieffer,** Priester. **Preis fein gebunden nur Mk. 1,50.**

Die Wiederkehr des nunmehr **300jährigen Todestages** des heil. Aloysius wird von der ganzen kathol. Welt in feierlichster Weise begangen. Namentlich ist der

gesammten katholischen Jugend

Gelegenheit gegeben, durch Theilnahme an dem Feste reiche Gnadenschätze zu erwerben. Obiges Büchlein dient als Festschrift und ist demnächst als **dauerndes Andachts- und Gebetbuch für die Jugend bestimmt.** Es sollte jedem Kind in die Hand gegeben werden. — Vorräthig in allen Buchhandlungen und Buchbindereien.

A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell) Dülmen i. W.

Holzheim.
Gesellschaft Erholung.

Sonntag den 24. Mai, Abends 6 Uhr:

Versammlung.
Der Vorstand.

Leichte Beschäftigung

sucht ein älterer Meister, der kränklichkeitshalber seinem (schweren) Geschäfte nicht mehr nachkommen kann.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Für nach der Schule

wird für einen Knaben eine Stelle als Ausläufer oder sonst leichtere Beschäftigung gesucht. D. Exp. s. w.

Grosses Sängerfest und BALL

am Kirmessonntag 31. Mai c., im Hotel Drink.
Sängerbund Glehn.

Schreinergesellen gesucht. Die Exped. sagt wo.

Patente all. Länd. zu mäß. Preisen, Rat gratis durch Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt Düsseldorf. Beste Empfehl.

Couverts

mit Firmendruck pr. 1000 Stück von M. 2,60 an liefert
Exped. der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Klee- und Mobilar-Verkauf

zu Uedesheim am Stüttgen.

Am Montag den 8. Juni 1891,

läßt Frau Wittwe Adolf Roßlenbroich zu Stüttgen,

I. **Nachmittags 2 Uhr**, im Wirthslokale von Johann Roßlenbroich zu Stüttgen:

1. 1½ Morgen Luzernerklee im Hohnbusch, neben Stein,
2. 2 Morgen Luzernerklee daselbst, neben von Zons und Kemper,
3. 4 Morgen Luzernerklee hinter dem Garten,
4. 1¾ Morgen Rothklee, daneben, in Abtheilungen,

II. **unmittelbar nach vorstehendem Verkaufe**, im Wohnhause der Requirentin:

1 junges kräftiges Ackerpferd,
1 completter Pflug, lange Karre, Schiebkarre und sonstige Ackergeräthschaften,
1 sehr gut erhaltene Chaise mit Geschirr,
sämmtliche Milchgeräthschaften und verschiedene Mobiargegenstände, darunter 1 große Fournaise, Oefen, Kleider-, Glas- und Leinwandschränke 2c.,
1 Parthie Stroh,

öffentlich auf Credit gegen bekannte und gute Bürgschaft versteigern.

Beträge bis zu 2 Mark sind sofort zu entrichten.

Neuß. Eckertz, Notar.

Kleeverkauf

zu Rosellen.

Am Freitag den 29. Mai c.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Wirthslokale des Herrn Wilms zu Rosellen lassen die Herren Gebrüder **August und Gottfried Schoenen, Gutsbesitzer** zu Rosellen:

2 Morgen zahmen Klee an der Klompenstraße bei Schlicherum,
2 Morgen desgl. auf der Höhe bei Schlicherum,

in Parzellen von halben Morgen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. Fr. Wenge.

Subhastation

zu Neuß.

Am Donnerstag den 4. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,

soll vor dem Königlichen Amtsgerichte zu Neuß, im Sitzungssaale, das gegen den Peter Heidermanns und Kinder zu Neußbroich in gerichtlichen Beschlag genommene Immobilar, als:

ein zu Neußbroich, Gemeinde Neuß, gelegenes Erbe, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, groß 2 Are 24 Meter und begrenzt einerseits von Peter Anton Broix, anderseits von Mathias Brockers,

öffentlich an den Meist- und Letztbietenden versteigert werden.

Neuß. Fr. Wenge.

Kartoffel-Verkauf

zu Holzheim.

Dienstag den 26. Mai c.,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen in dem Wirthslocale des Hrn. **Heinrich Brücken** zu Holzheim

100 Malter gelbe Speise- und Pflanzkartoffeln

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigert werden.

Neuß. L. Malzburg.

In Auftrag gegeben sind:

a. zu vermiethen:

1 schöne I. Etage mit 7 Räumen vor dem Rheinthore, mehrere Häuser in der Büttger- resp. Capitelstraße, ganz oder getheilt;

b. zu verkaufen:

Je 1 Haus in der Bergheimerstr., Capitelstr., Crefelderstr., Niederstr. u. Büchel, sowie mehrere rentable Wirthschaften in und bei Neuß unter günstigen Bedingungen;

c. Kapitalien auszuleihen,

als: M. 3000, 10,000, 14,000, 17,000 und höher zu mäßigem Zinsfuße.

Neuß. **Jos. Schlafen,**
Taxator und Auctionator,
Michaelstr. 53.

Ein gut erhaltener

Landauer

billig zu verkaufen.

N. Schlömer,
Kirchstr. Nr. 9, Düsseldorf-Oberbilk.

Wer liefert wöchentlich einige Liter frische

Ameiseneier?

Adresse a. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Von e. I. **Hamburg. Cigarren** Firma werd. **feinere Agenten** f. d. Verk. a. Private g. hohe Vergüt. ges. Adr. u. B. 9175 an **Heinr. Eisler Hamburg.**

Eiserne Gartenmöbel, als Tische, Stühle, Bänke,
Eiserne Bettstellen,
Einrichtungen completter schmiedeeiserner Lauben,
Rasenmäher,
Unkrautpflüge,
Küchenbedarfs- und Haushaltungs-Gegenstände,
Tafelherde, eigener Fabrikation, in allen Größen und Ausführungen,
Fahrräder, nur allerbeste deutsche und englische Fabrikate unter Garantie.

Von deutschen Fabrikaten sind stets vorräthig Räder von Seidel & Naumann Dresden, Winkelhofer & Jaenicke Chemnitz, Frankenburger & Ottenstein, Nürnberg 2c. 2c.,

empfehlen in bester Waare und größter Auswahl zu billigsten Preisen

Wilhelm Josten Söhne,
Neuss.

Ausverkauf.

Wegen demnächstiger Uebertragung des Geschäftes verkaufe sämmtliche Porzellan- und Glaswaaren zu herabgesetzten Preisen.

Friedr. Oepen, Büchel 35.

Jos. Brück's Atelier

für künstliche Zähne.

Neuss,

31 Hammthorwall 31, gegenüber der Post.

Vollständig **schmerzloses** Zahnziehen ohne jede Gefahr, Nervtödten, Plombiren, Zahnreinigen etc. etc.



Butter-Maschine

mit innerm Temporir-Apparat,
in 9 Größen, von vorzüglicher Leistung,
Preise billig,
Preis-Courant franco,
empfiehlt

B. Freise, Neuß a. Rh.

Schnürschuhe

für Kinder von 40 Pfg. an.

Knopfstiefel

von M. 1,50 an.

Zugstiefel

für Damen, dauerhaft, M. 4,25.

Zugstiefel

für Damen, fein Lackblatt, M. 6,—.

Knopfstiefel

für Damen, fein Lackblatt, von M. 8,— an.

Zugstiefel

für Herren, sehr stark, von M. 6,— an.

Arbeitsschuhe

von M. 4,50.

Verkauf

zu äußersten

Fabrikpreisen.

P. J. Schmitz,

Neuß,
Oberstraße 129.

Kinderwagen

in reichhaltigster Auswahl und neuester Ausstattung empfehlen zu billigen Preisen

Geschw. Wiehand.

Seit Jahren fast überall eingeführte — **Weltruf** besitzende — englische „GIRAFFE" Fahrräder

TRADE MARK



als: Mikado, Devil, Judge, Empress, Volunteer etc. liefert, wo nicht vorraten, direct gegen **hohen** Rabatt auf Original-Preise und **unter Garantie** das



REGISTERED. Central-Depôt in Hamburg, Theerhof 9-11.

Neues 1892er Preisliste gegen 10 Pfg. Porto-Marke.

Velocipede-Ausverkauf.

Tandem Dreiräder, Sicherheitsräder, beste Maschinen, von M. 150 an. **Fahrräder-Lager Köln,** Steinstr. 24.

Muster-Corsets billig.
Probsteigasse 3, Köln.

Ein **Ladengestell** mit Thete, für Specereigeschäft billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Renaissance-Wachskerzen

in allen Farben; prima Stearin-, Tafel-, Wagen- und Kronleuchter-Kerzen, Nachtlichter, Wachsstöcke etc. empfiehlt billigst

Carl Eichhoff Ww.

Bei Abnahme von 5 Pfd. Rabatt.

Wer sparen will, bestelle Käse.

Holl. Holl. Käse à Centner ℳ 24.—
Holl. Limburger Käse à Ctr. ℳ 23.—
Holl. Edamer Käse à Centner ℳ 30.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

Julius Werner, Remmünster i. H.

10 Pfund-Probepostcolli ℳ 3.40 und ℳ 3.30 und ℳ 4.— portofrei.

Conditorlehrling,

gesucht. Offerten unter A. Z. 100 postlagernd Köln.

Einige schöne **Sophas** und **Bettstellen** mit **Matratzen** wegen Aufgabe des Ladenlocals billig zu verkaufen. Rheinthorstr. 16a, I. Etage

---

2 schöne Zimmer zu vermiethen. Glockhammer 37.

Männergesang-Verein „Cäcilia" Neuß.

Sonntag den 24. Mai 1891, Nachmittags punkt 5½ Uhr:

Zur Feier

des

20. Stiftungsfestes

im Saale des Herrn H. Berghaus

Fest-Concert,

unter Leitung des Dirigenten Hrn. Jac. Lorenz und gefl. Mitwirkung von

Frau Amalie Joachim,

des Hrn. Dr. Steinitzer, Berlin, des Hrn. Rud. Flohr von hier, des Solinger Sängerbundes, sowie der Kapelle des Inf.-Regt. Nr. 57 aus Wesel

Programm:

I. Theil:

1. „Festgesang an die Künstler", Chor mit Orchesterbegleitung v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
2. „Erlkönig" (Frau Amalie Joachim) von Frz. Schubert.
3. „Halt" aus den Müllerliedern, Chor „ C. Böllner.
4. „Frauenliebe und Leben", Lieder-Cyclus „ R. Schumann.
   a) „Seit ich ihn gesehen";
   b) „Er, der Herrlichste von Allen";
   c) „Ich kann's nicht fassen, nicht glauben";
   d) „Du Ring an meinem Finger";
   e) „Helft mir, ihr Schwestern, freundlich mich schmücken";
   f) „Süßer Freund, du blickest mich verwundert an";
   g) „An meinem Herzen, an meiner Brust";
   h) „Nun hast du mir den ersten Schmerz gethan".
   (Frau Amalie Joachim.)

II. Theil:

5. „Zögernd leise", Ständchen, Altsolo (Frau Amalie Joachim) mit Chor und Pianobegleitung von Frz. Schubert.
6. Solo für Pianoforte (Hr. H. Flohr):
   a) „Rhapsodie" Nr. 2 „ Frz. Liszt.
   b) „Walzer" Es-dur „ A. Rubinstein.
7. Volkslieder für Chor:
   a) Wiegenlied, „Schlafe mein Prinzchen" „ W. A. Mozart.
   b) Nächtlicher Gruß „Schlaftrunken hängt auf Baum und Zweigen" „ Frz. Abt.
8. Lieder für Alt (Fr. Amalie Joachim):
   a) „Feldeinsamkeit" „ Joh. Brahms.
   b) „Im Herbst" „ Rob. Franz.
   c) „Ach, wer das doch könnte" „ Wilh. Berger.
9) Matrosenchor aus „Fliegender Holländer" mit Orchester „ Rich. Wagner.

Numerirte Plätze im Vorverkauf à Person M. 2,50. Die Subscriptionsliste mit einer Uebersicht der Plätze liegt bis Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der J. van Haag'schen Buchhandlung zum Einzeichnen offen. An der Kasse à Person M. 3,00.

Karten für den 2. Platz à Person M. 1,75 im Vorverkauf M. 1,50 zu haben bei den Herren J. van Haag, Buchhandlg., C. Schorn, Cigarrenhandlung, Büchel, A. Klüting, Niederstraße, sowie im Hotel Berghaus.

Festbuch mit dem **Text** sämmtlicher Gesänge (40 Seiten stark) 30 Pfg. Abends an der Casse und von Sonntag Vormittag ab in den Buchhandlungen der Herren J. van Haag und Rob. Schnura.

Passive Mitglieder haben für ihre Person freien Zutritt.

Eine Stunde nach dem Concert;

Fest-Bankett

im oben genannten Saale, wozu active und passive Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst einladet

der Vorstand.

Neusser

Krieger- Verein.

Montag den 25. Mai d. J., Abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Lokale der Frau Wittwe Pelzer, Niederstraße.

Tages-Ordnung:

Besprechung des in Wevelinghoven am 7. Juni d. J. stattfindenden Gauverbandsfestes.

Der Vorstand.

Saatbuchweizen,
Saatlupinen gelbbl. u.
Echt virg. Pferdezahnmais

hochprima Qualität

zu billigsten Preisen. Bei Posten große Preisermäßigung. Muster und Preisangabe auf Wunsch franco.

Elbern-Ostermann, Neuß.

Stenographie!

Mittwoch den 27. Mai c., wird im Lokale des Herrn Langebeckmann am Markte ein

Unterrichtscursus in der Gabelsberger'schen Stenographie

eröffnet.

Demselben geht Abends 8½ Uhr ein

Vortrag über den Nutzen und das Wesen der Kurzschrift

voraus und ladet zu demselben sowie zu recht zahlreicher Betheiligung an dem Unterrichte höfl. ein

J. Schmitz,
Gabelsberger Stenograph.

NB. Honorar einschl. der Lehrmittel M. 8.—.

---

2 Paar leichte br. **Karrenräder** mit Achsen stehen zu verkaufen bei Schmiedem. Kaumann, Michaelst. 13.

Großer **Fruchtspeicher** zu vermiethen. Wwe. Mich. Schmitz Niederstraße 32.

Theater in Neuß

im Saale des städt. Kaufhauses

unter Direction von **Rud. Genesius.**

Sonntag den 24. Mai 1891:

Berühmte Novität! Zum 1. Male!

Eine wilde Katze

oder: **Frauenregiment.**

Große Posse mit Gesang in 5 Acten von Manstädt u. A. Weller. Musik von A. Mohr

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Nachmittags:
Kinder-Vorstellung.

Apfelbaum, Erdmännchen und Flöte,

oder:

Die verwunschenen Prinzessinnen

von A. Görner.

Cassaöffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Achtungsvoll
Rud. Genesius.

Verein 68.

Sonntag den 24. Mai 1891,

General-Versammlung

bei Franz Hermkes, Niederstraße (oberer Saal).

Tages-Ordnung:

Rechnungsablage und Neuwahl des Vorstandes,

zu welcher die Kameraden einladet

der Vorstand.

Verein Hahnekampf.

Sonntag den 24. Mai, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokale bei Herrn Müller, Rheinthor:

General-Versammlung mit Damen.

T.-O.: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes,
2. Gemüthliches.

NB. Einführungen gestattet.

Landw. Casino Bauerbahn.

Dienstag den 26. dss., Abends 8 Uhr:

Hagelversicherung.

General-Versammlung der St. Sebast. Bruderschaft der Pfarre Bedburdyck.

Sonntag den 24. Mai 1891, Nachmittags punkt ½6 Uhr, im Lokale des Herrn **Engels** zu Aldenhoven.

Tages-Ordnung:

Neuwahl des Oberst und des Vorstandes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Kirmes zu Hamm. Becker's Gartenlokal.

Sonntag den 24. und Montag den 25. ds.:

Grosses

Concert und Ball.

Uedesheimer Frühkirmes.

Am Sonntag den 24. Mai von 4 Uhr an

Tanzmusik.

Entrée frei. Getränke nach Belieben.

Es ladet ergebenst ein

H. Jansen.

Neukirchen.

Das diesjährige Schützenfest findet am Sonntag den 31. Mai in altherkömmlicher Weise statt. Programm folgt.

Das Comité

Sonntag den 24. Mai findet bei dem Unterzeichneten

Preiskegeln

um Schinken, Pfeifen etc.

statt, wozu einladet

H. Reisdorf, Capellen.

---

34 Pfg.

kostet pro Juni die täglich in 8 gr. Folioseiten erscheinende

Berliner

Morgen-Zeitung

nebst täglichem Familienblatt

bei allen Postämtern oder Landbriefträgern.

Probenummern gratis.

Hierzu ein 2. Blatt und das Sct. Quirinusblatt.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunan. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Fl. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 113. (Zweites Blatt.) Samstag, 23. Mai 1891. (Desiderius.) **XVIII. Jahrgang.**

Encyklica des h. Vaters über die Arbeiter-Frage.

(Fortsetzung.)

Indessen ist nicht zu bezweifeln, daß zur Lösung der socialen Frage zugleich alle menschlichen Mittel in Bewegung gesetzt werden müssen. Alle, die es irgend berührt, müssen je nach ihrer Stellung mitarbeiten. Und es gibt das Wirken der göttlichen Vorsehung, welche zu ihren Zielen die reichsten Mittel verwendet, gewissermaßen ein Vorbild, denn hängt der Ausgang von vielen Ursachen zugleich ab, so sehen wir, wie eben diese Ursachen sich zu einander gesellen zur Erzielung der Wirkung.

Es handelt sich also zunächst darum, welcher Antheil bei der Lösung der Frage der Staatsgewalt zufalle. — Unter Staatsgewalt verstehen Wir hier nicht die zufällige Regierungsform der einzelnen Länder, sondern die Staatsgewalt der Idee nach, wie sie durch die Natur und Vernunft gefordert wird, und wie sie sich nach den Grundsätzen der Offenbarung, die Wir in der Encyclica über den christlichen Staat entwickelt haben, darstellt. Die Beihilfe also, welche vom Staate zu erwarten wäre, besteht zunächst im Allgemeinen in allgemeinen gesetzlichen Verordnungen und Einrichtungen, die eine gedeihliche Entwickelung des Wohlstandes befördern. Hier liegt die Aufgabe einer einsichtigen Regierung, die wahre Pflicht jeder weisen Staatsleitung. Was aber im Staate vor Allem den Wohlstand verbürgt, das ist Ordnung, Zucht und Sitte, ein wohlgeordnetes Familienleben, Achtung vor Religion und Recht, mäßige Auflagen und gleiche Vertheilung der Lasten, Betriebsamkeit in Gewerbe, Industrie und Handel, günstiger Stand des Ackerbaues und Aehnliches. Je umsichtiger alle diese Hebel benützt und gehandhabt werden, desto gesicherter ist die Wohlfahrt der Glieder des Staates. — Hier eröffnet sich also eine weite Bahn, auf welcher der Staat für den Nutzen aller Klassen der Bevölkerung und insbesondere für die Lage der Arbeiter thätig sein soll; und geht er auf dieser Bahn voran, so ist durchaus kein Vorwurf möglich, als ob er einen Uebergriff beginge; denn Nichts geht den Staat seinem Wesen nach näher an, als die Pflicht, das Gemeinwohl zu befördern, und je wirksamer und durchgreifender er es durch allgemeine Maßnahmen thut, desto weniger brauchen anderwärtige Mittel zur Besserung der Arbeiterverhältnisse aufgesucht zu werden.

Es ist überdies die richtige Wahrheit vor Augen zu behalten, daß der Staat für Alle da ist, in gleicher Weise für die Niederen wie für die Hohen. Die Arbeiter sind vom naturrechtlichen Standpunkt nicht minder Bürger, wie die Besitzenden, d. h. sie sind wahre Theile des Staates, die am Leben der aus der Gesammtheit der Familien gebildeten Staatsgemeinschaft theilnehmen, und sie bilden zudem, was sehr ins Gewicht fällt, in jeder Stadt bei Weitem die größere Zahl der Einwohner. Wenn es also unzulässig ist, nur für einen Theil der Staatsangehörigen zu sorgen, den andern aber zu vernachlässigen, so muß der Staat durch öffentliche Maßregeln sich in gebührender Weise des Schutzes der Arbeiter annehmen. Wenn dies nicht geschieht, so verletzt er die Forderung der Gerechtigkeit, welche jedem das Seine zu geben befiehlt. Richtig bemerkt in dieser Hinsicht der hl. Thomas: „Wie der Theil und das Ganze gewissermaßen dasselbe sind, so gehört das, was dem Ganzen gehört, auch gewissermaßen dem Theile an."

Unter den vielen und wichtigen Pflichten also, die ein für das Wohl seiner Unterthanen besorgter Fürst zu erfüllen hat, ist es eine der ersten, daß er allen Klassen seiner Unterthanen denselben Schutz angedeihen lasse, in strenger Wahrung jener Gerechtigkeit, die man die „vertheilende" genannt hat.

Wenn auch alle Staatsangehörigen ohne Unterschied an den Leistungen für das Wohl des Staates sich zu betheiligen haben, indem ja alle die Vortheile der Staatsgemeinschaft genießen, so können sich doch nicht alle im gleichen Grade betheiligen. Wie immer die Regierungsform wechseln mag, stets werden unter den Bürgern jene Standesunterschiede da sein, ohne die überhaupt keine Gesellschaft denkbar ist. Stets wird sich zum Beispiel ein Theil mit den Aufgaben des Staates selbst, mit der Gesetzgebung, der Rechtsprechung, der Verwaltung und den militärischen Angelegenheiten beschäftigen müssen; von selbst werden diese einen höheren Rang unter den Staatsangehörigen einnehmen, weil sie unmittelbar und in hervorragender Weise an dem Gemeinwohl arbeiten. Tragen die übrigen Bürger, z. B. die Gewerbetreibenden nicht in diesem Maße zum öffentlichen Nutzen bei, so leisten jedoch auch sie offenbar der öffentlichen Wohlfahrt Dienste, wenn auch nur unmittelbare. Allerdings besteht das Gemeinwohl vor allem in der Pflege von Rechtschaffenheit und Tugend, und es gehört zum Begriffe socialer Wohlfahrt, daß sie die Menschen besser mache. Aber auch die Beschaffung der irdischen Mittel, „deren Vorhandensein und Gebrauch zur Ausübung der Tugend unerläßlich ist", fällt ebenso in den Bereich des Staates. Zur Herstellung dieser Mittel ist nun die Thätigkeit der niederen arbeitenden Klassen ebenso wirksam wie unentbehrlich. Ja, es ist eigentlich die Arbeit auf dem Felde, in der Werkstatt, der Fabrik, welche im Staate Wohlhabenheit herbeiführt. Es ist also nur eine Forderung strengster Billigkeit, daß der Staat sich der Arbeiter in der Richtung annehme, ihnen einen entsprechenden Antheil am Gewinne der Arbeit zuzusichern; die Arbeit muß ihnen für Wohnung, Kleidung und Nahrung so viel abwerfen, daß ihr Dasein kein gedrücktes ist. Wenn der Staat somit, wie es seine Pflicht ist, zur Hebung der Lage des arbeitenden Standes alles Thunliche ins Werk setzt, so fügt er dadurch Niemand Nachtheil zu; er nützt aber sehr der Gesammtheit, die ein offenbares Interesse daran hat, daß ein Stand, welcher dem Staate so nothwendige Dienste leistet, nicht im Elend seine Existenz friste.

Der Bürger und die Familie sollen allerdings nicht im Staate aufgehen, wie gesagt wurde, und die Freiheit der Bewegung, soweit sie nicht dem öffentlichen Wohle oder dem Rechte Anderer zuwider ist, muß ihnen gewahrt bleiben. Indessen wirksame Schutzmaßregeln der Regierung sollten der Gesammtheit und den einzelnen Ständen gewidmet sein: der Gesammtheit, weil nach der Ordnung der Natur deren Wohl nicht blos das oberste Gesetz, sondern auch Grund und Endzweck der höchsten Gewalt überhaupt ist; den einzelnen Ständen, weil die Regierung der Gesammtheit nicht um der Regierenden willen, sondern für die Regierten geführt wird, wie das Vernunft und Glaube lehren. Und da jede Autorität von Gott kommt, als ein Ausfluß der höchsten Autorität, so ist auch die Regierung zu handhaben nach dem Vorbilde der göttlichen Regierung, die da mit gleicher väterlicher Liebe sowohl die Gesammtheit der Geschöpfe als die einzelnen Dinge leitet. Droht also der staatlichen Gesammtheit oder einzelnen Ständen ein Nachtheil, dem anders nicht abzuhelfen ist, so ist es Sache des Staates einzugreifen. — Es liegt sicherlich ebenso im öffentlichen wie im privaten Interesse, daß im Staate Friede und Ordnung herrsche, daß das ganze Familienleben den göttlichen Geboten und dem Naturgesetz entspreche, daß die Religion geachtet und geübt werde, daß im privaten wie im öffentlichen Leben Reinheit der Sitte herrsche, daß Recht und Gerechtigkeit gewahrt und nicht ungestraft verletzt werde, daß die Jugend kräftig heranwachse zum Nutzen und, wo nöthig, zur Vertheidigung des Gemeinwesens. Wenn also öffentliche Wirren sich ankündigen in Folge auflehnerischer Haltung der Arbeiter oder in Folge von Arbeitseinstellungen, wenn die natürlichen Familienbande in den Arbeiterkreisen zerrüttet werden, wenn bei den Arbeitern die Religion gefährdet ist, indem ihnen nicht genügende Zeit und Gelegenheit zu ihren gottesdienstlichen Pflichten gelassen wird, wenn ihrer Sittlichkeit Gefahr droht durch die Art und Weise von gemeinschaftlicher Verwendung beider Geschlechter bei der Arbeit oder durch andere Lockungen zur Sünde; wenn die Arbeitgeber sie ungerechter Weise belasten oder sie zur Annahme von Bedingungen nöthigen, welche der persönlichen Würde und den Menschenrechten zuwiderlaufen; wenn ihre Gesundheit durch übermäßige Anstrengung oder ihrem Alter und Geschlechte nicht entsprechende Anforderungen untergraben wird — in allen diesen Fällen muß die Autorität und Gewalt des Staates sich geltend machen, jedoch ohne die rechten Schranken zu überschreiten. Nur soweit es zur Hebung des Uebels und zur Entfernung der Gefahr nöthig ist, nicht aber weiter, dürfen die staatlichen Maßnahmen in die Verhältnisse der Bürger eingreifen. Wenn aber überhaupt alle Rechte der Staatsangehörigen sorgfältig beachtet werden müssen und die öffentliche Gewalt darüber zu wachen hat, daß Jedem das Seine bleibe, und daß alle Verletzung der Gerechtigkeit abgewehrt werde oder Strafe finde, so muß doch der Staat beim Rechtsschutze zu Gunsten der Privaten eine besondere Fürsorge für die niedere, unvermögliche Masse sich angelegen sein lassen. Die Wohlhabenden sind nämlich nicht in dem Maße auf den öffentlichen Schutz angewiesen, sie haben die Hilfe eher zur Hand; dagegen hangen die Besitzlosen, ohne eigenen Boden unter den Füßen, fast ganz von der Protection des Staates ab. Die Arbeiter also, die ja zumeist die Besitzlosen bilden, müssen vom Staat in besondere Obhut genommen werden.

Doch es sind hier noch einzelne Momente besonders zu betonen. — Das erste ist, daß die öffentliche Autorität durch entschiedene Maßregeln das Recht und die Sicherheit des privaten Besitzes gewährleisten muß. Die Bewegung der Massen, in welchen die Gier nach fremder Habe erwacht, muß mit Kraft gezügelt werden. Ein Streben nach Verbesserung der eigenen Lage ohne ungerechte Schädigung Anderer tadelt Niemand; aber auf Aneignung fremden Besitzes ausgehen und das unter dem thörichten Vorgeben, es müsse eine Gleichmachung in der Gesellschaft erfolgen, das ist ein Angriff auf die Gerechtigkeit und auf das Gemeinwohl zugleich. Ohne Zweifel zieht es der allergrößte Theil der Arbeiter vor, durch die ehrliche Arbeit und ohne Beeinträchtigung des Nächsten sich zu einer besseren Stellung zu erschwingen. Aber zahlreich sind auch

---

Im Anker*).

Novelle von **Antonie Haupt.**

3) (Fortsetzung.)

„Ich begreife nicht", rief Eva erregt, „wie Du solche, jedenfalls unwahre oder doch übertriebene Gerüchte durch leichtsinniges Plaudern weiter verbreiten kannst! Und was Oktavia betrifft, so hat sie gewiß dem Herzen ihres Pflegevaters die verlorenen Kinder ersetzt, sie widmete ihm rührende Sorgfalt und Liebe."

Betroffen sah Toni der Freundin in die flammenden Augen. „Recht so, Eva, nimm sie in Schutz," schmollte sie. „Die Hauptsache ist jedenfalls die, daß Brandenburg ihr ungefähr die Hälfte seines ungeheuren Vermögens hinterlassen hat, womit sie schalten und walten kann, wie sie will. Das wird Dein berechnender Herr Vetter auch bedacht haben."

Der Redefluß Toni's hielt plötzlich inne. Freundlich neigte sie ihr Köpfchen gegen einen schönen, blonden, jungen Mann, welcher eben unter Eva's Fenster vorbeiging und ehrerbietig grüßte. „Da lobe ich mir diesen jungen Beltheim," sagte sie begeisterungsvoll. „Ich glaube, daß er keines niedrigen Gedankens fähig ist. Er bevorzugte Dich stets in auffallender Weise; doch im letzten Jahre gabst Du ihm leider wenig Gelegenheit dazu, da Du nirgends sichtbar warst und bei den geselligen Vergnügen Dich vermissen ließest. Es war wirklich sehr unrecht von Dir," versicherte sie ernsthaft. „Ich hoffe, daß Du in Zukunft Dich bessern wirst und Dein Licht wieder unter den Menschen leuchten läßt." Damit sprang sie rasch empor. „Auf baldiges Wiedersehen, liebste Evi!"

Eva athmete erleichtert auf, als die Thüre sich hinter ihr geschlossen hatte. „Gott sei Dank," flüsterte sie, „auch der wäre ertragen."

II.

Hast Du die Macht, Du hast das Recht auf Erden.
Selbstsüchtig schuf der Stärk're das Gesetz,
Ein Schlächterbeil zugleich und Fangnetz
Für Schwächere zu werden.
Der Herrschaft Zauber aber ist das Geld.
Chamisso.

„Bah! Wozu nützt mir die heiße Liebe! Sie ist eine Gefühlsverirrung, welche ich bekämpfen muß, da sie mich unnöthig aufregt und die Ruhe meiner Seele beeinträchtigt. Ich habe mit ihr einer verderblichen Thorheit entsagt, um eine auf die Dauer mich allein beglückende Lebensgefährtin zu finden. Die Leidenschaft ist ein Rausch, der bald verfliegt, das Geld aber ist eine Macht, welche uns die meisten Wünsche befriedigt, und die Liebe findet sich von selbst in der Ehe, welche durch keine Sorgen getrübt. Weshalb ein armes Mädchen heirathen, wenn es reiche gibt, die freudig ihr Schicksal mit mir theilen! Besitz entscheidet alles in der Welt."

So ungefähr lautete das Selbstgespräch des Herrn Baumeisters Westen, dessen Physiognomie durch nichts den glücklichen Bräutigam verrieth, als er einige Tage später mit gesenktem Haupte der Wohnung seiner Braut zuschritt. Vor einem stattlichen grauen Gebäude, welches ernst und schmucklos in einer engen Straße sich erhob, blieb er stehen und zog die Klingel. Das düstere Haus, von Oktavia Brandenburg seit dem Tode ihres Adoptivvaters allein mit zwei alten Dienstboten bewohnt, war viel zu geräumig für die Insassen desselben. Oktavia benützte auch nur eine Reihe von Zimmern im oberen Stockwerk, die übrigen Säle, sowie das ganze Erdgeschoß standen leer, und die vielen verhüllten Fenster, sowie die fest verriegelte, aus schwerem Eichenholz geschnitzte Thür machten den Eindruck, als ob das Gebäude eine Zufluchtsstätte sei für solche, die in klösterlicher Abgeschiedenheit der Welt und ihren Versuchungen entfliehen wollten.

Wer aber mit Herbert jetzt den geräumigen Flur des Hauses betrat und die breiten Marmorstufen hinanstieg, der mußte bald erkennen, daß ein heißes, wild schlagendes Herz sich hinter den düstern Mauern verbarg. Mit lautem Freudenschrei ward plötzlich eine Thür geöffnet, der junge Baumeister fühlte sich von zwei kräftigen Armen umschlungen, daß er sich nicht ganz ohne Grund dem Ersticken nahe fühlte. Als die mächtige Gestalt, die ihn umschlungen hielt, ihn endlich freigab, konnte er kaum den unangenehmen Eindruck verbergen, den die stürmische Umarmung auf ihn hervorgebracht; doch nach den ersten Athemzügen schon vermochte er mit einem Blicke, welcher alles Entzücken seiner Seele ausdrücken sollte, zu sagen: „Wie schön Du bist, Oktavia!"

Wenn er früher einmal geäußert: „Oktavia sieht aus, wie ein verkleideter Mann," so war er damit der Wahrheit näher gekommen, als mit dem heutigen Ausrufe. Diese gewaltige grobknochige Erscheinung mit den starken, energischen Zügen, dem strohblonden Haar und den dunklen, leidenschaftlich funkelnden Augen hätte als Mann vielleicht sehr hübsch gelten können, während sie als Frau einen, wenn nicht abstoßenden, so doch wenigstens sehr überraschenden Eindruck machte. Und dennoch erinnerte sie an das Modell zu einer antiken Göttin, freilich an die verunglückte Arbeit eines Stümpers. Die hohe Stirn war etwas zu hoch gerathen, die griechisch geformte Nase viel zu dick, die bleichen Lippen zu schmal und eingekniffen, das stark entwickelte Kinn zu derb. Wenn ihre mächtigen Formen bei gleichem Umfange eine sanfte Rundung gehabt, so hätte man die weibliche Anmuth weniger bei ihr vermißt: bei ihrem starken Knochenbau aber durfte man ihr kaum eine größere Fülle wünschen, da ihre Erscheinung alsdann zum Koloß herangewachsen wäre. Trotz ihres ausgesprochen männlichen Typus schien die weibliche Eitelkeit ihr nicht fremd zu sein, dafür sprachen das elegante, heliotropfarbene Seidenkleid und die kostbaren Spitzen, mit denen sie sich behangen. Jetzt stand sie da, glücklich lächelnd, über und über erröthend ob des ungewohnten Preisens ihrer Schönheit. Plötzlich schien sie sich zu entsinnen, daß außer ihnen noch Jemand im Zimmer sei; sie zog ihren Bräutigam von der Thürschwelle vollends herein, dann sagte sie mit noch von Leidenschaft bebender Stimme: „Du wirst Dich freuen, mein Herbert, ich habe lieben Besuch; Eva ist gekommen, um mir Glück zu wünschen."

Herbert zuckte zusammen; er schämte sich, daß Eva der eben stattgehabten Szene beigewohnt.

Wie reizend war seine Verwandte doch, schlank und zart wie eine Elfe in ihrem einfachen, dunkeln Kleide. Ihr liebliches Gesichtchen, zwar ein wenig bleicher als sonst, erschien ihm durch den Hauch sanfter Schwermuth, welcher darüber lag, doppelt anziehend. Unwillkürlich verglich er dieses anmuthige Wesen mit dem Mädchen, das er als seine Verlobte betrachten mußte. Wie ganz anders war ihm zu Muthe gewesen, wenn Eva's kleine Hand nur zuweilen schüchtern kosend seine dunkeln Locken berührt. Und er hätte sie die Seine nennen können, wenn er dieses Glück nicht selbst verscherzt hätte! Aber das war nun einmal geschehen; und es war im Grunde auch besser so. Nicht ohne Verlegenheit bot er ihr die Hand, um sie zu begrüßen, seine Befangenheit steigerte sich, als sie ihr glänzendes Auge mit einem gemischten Ausdruck von Spott und schmerzlichem Staunen zu ihm emporhob.

„Ich habe unserer Freundin eben erzählt, wie Du das Glück der Liebe erst durch mich kennen lerntest, wie ich Deine erste und einzige Liebe bin," flüsterte Oktavia, deren Blicke noch immer entzückt an ihrem Bräutigam hingen. Zu seinem Entsetzen fuhr sie fort: „Denke Dir, Eva, er liebte mich schon, ehe wir uns persönlich kannten; und ich glaubte doch bei unserm ersten Zusammentreffen in Eurem Hause keinen günstigen Eindruck auf ihn gemacht zu haben."

Ueber Eva's bleiche Züge flog ein tiefes Roth, sie schämte sich für ihren Verwandten. Es war ihr unmöglich, etwas passendes zu erwidern.

Oktavia erließ ihr auch die Entgegnung, lebhaft erregt erzählte sie weiter: „Jenen Ball bei Bankier Beltheim besuchte er nur, um mich zu treffen. Ich aber war wie mit Blindheit geschlagen und merkte erst, daß er mich ein wenig lieb habe, als er einige Wochen später mich nach Hause begleitete. Von da an sahen wir uns täglich. Mein Liebling machte mir regelmäßig Fensterparade und, zu meiner Beschämung muß ich es gestehen, wir trafen uns auch häufig auf Spaziergängen, bis der zaghafte, junge Mann sich endlich ein Herz faßte und mir einen Besuch abstattete, wodurch er die Werbung rasch zum Abschluß brachte. „Aber, Herzensschatz," lachte sie plötzlich, „Du spielst ja bei meinen Eröffnungen die Rolle, welche mir von Rechtswegen zugekommen wäre. Du sitzest da, erröthet wie ein verschämtes Mädchen und wagst die Augen nicht aufzuschlagen. Bist Du wirklich so zart besaitet, mein Engel, daß meine Darstellung unseres Liebesglückes Dich unsanft berühren konnte?"

Herbert, dem während der Geständnisse seiner Auserwählten der glühende Rost eines Martyrers gegen sein Polster ein angenehmer Ruhesitz dünkte, murmelte einige unverständliche Worte und wünschte im Stillen seine Braut ins Pfefferland.

Eva wollte der peinlichen Scene ein Ende machen und fragte rasch: „Wann wird die Hochzeit stattfinden?"

„Gewiß nicht vor nächstem Herbst. Vorläufig wollen wir die Poesie des Brautstandes eine Weile genießen; dann aber veranlaßte mich auch ein Brief meines Bruders, die Hochzeit noch eine Weile hinauszuschieben. Derselbe beabsichtigt nämlich, im Laufe dieses Sommers seine Vaterstadt zu besuchen und vielleicht auf längere Zeit hier zu bleiben. Natürlich werde ich seine Ankunft abwarten, ehe ich in den Stand der Ehe trete. Weißt Du was," rief sie lachend, „ich gebe ihn Dir als Kavalier bei unserer Trauung; er ist ein viel gereifter Mann und wird Dich interessant zu unterhalten wissen."

„Kennst Du Deinen Bruder?" forschte Eva.

die Unruhestifter, die Verbreiter falscher Ideen, denen jedes Mittel recht ist, um einen Umsturz vorzubereiten und das Volk zur Gewaltthätigkeit zu verleiten. Es muß also die Gewalt dazwischentreten, dem Hetzen Einhalt gebieten, die friedliche Arbeit vor der Verführung und Aufreizung schützen, den rechtmäßigen Besitz gegen den Raub sicher stellen.

Nicht selten greifen die Arbeiter zu gemeinsamer Arbeitseinstellung, um gegen die Lohnherren einen Zwang auszuüben, wenn ihnen die Anforderungen zu schwer, die Arbeitsdauer zu lang, der Lohnsatz zu gering scheint. Dieses Vorgehen, das in der Gegenwart immer häufiger wird und immer weiteren Umfang annimmt, fordert die öffentliche Gewalt auf, Gegenwehr zu ergreifen; denn die Ausstände gereichen nicht blos den Arbeitgebern mitsammt den Arbeitern insgemein zum Schaden, sie benachtheiligen auch empfindlich Handel und Industrie, überhaupt den ganzen öffentlichen Wohlstand. Außerdem geben sie erfahrungsmäßig Anlaß zu Gewaltthätigkeiten und Unruhen und stören so den Frieden im Staate. Demgegenüber ist diejenige Art der Abwehr am meisten zu empfehlen, welche durch entsprechende Anordnungen und Gesetze dem Uebel zuvorzukommen trachtet und sein Entstehen hindert durch Beseitigung jener Ursachen, die den Conflict zwischen den Anforderungen der Brodherren und der Arbeiter herbeizuführen pflegen.

Der Staat ist dagegen den Arbeitern in mehrfacher praktischer Richtung seinen Schutz schuldig, u. zwar zunächst in Hinsicht ihrer geistigen Güter. Ist auch das irdische Leben fürwahr ein Gut, das aller Sorge werth ist, so besteht doch in ihm nicht das höchste uns gesetzte Ziel. Es hat nur als Weg, als Mittel zur Erreichung des Lebens der Seele zu gelten. Dieses Leben der Seele ist Erkenntniß der Wahrheit und Liebe zum Guten. In die Seele ist das erhabene Ebenbild des Schöpfers eingedrückt, und in ihr thront jene hohe Würde des Menschen, kraft deren er über die niedrigen Naturwesen zu herrschen und Erde und Meer sich dienstbar zu machen berufen ist. „Erfüllet die Erde und unterwerfet sie euch und herrschet über die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und alle Thiere, die sich bewegen auf der Erde". Unter dieser Rücksicht sind alle Menschen gleich; kein Unterschied der Menschenwürde zwischen Reich und Arm, Herr und Diener, Fürst und Unterthan, „denn derselbe ist der Herr aller". Keine Gewalt darf sich ungestraft an der Würde des Menschen vergreifen, da doch Gott selbst, wie die heilige Schrift sagt, „mit großer Achtung" über ihn verfügt; keine Gewalt darf ihn auf dem Wege christlicher Pflicht und Tugend, der ihn zum ewigen Leben im Himmel führen soll, zurückhalten. Ja der Mensch besitzt nicht einmal selbst die Vollmacht, auf die hierzu nöthige Freiheit Verzicht zu leisten und sich der Rechte, die seine Natur verlangt, zu begeben; denn nicht um Befugnisse, die in seinem Belieben stehen, handelt es sich, sondern um unausweichliche, über alles heilig zu haltende Pflichten gegen Gott. — Hiermit ist die Grundlage der pflichtmäßigen Sonntagsruhe bezeichnet. Die Sonntagsruhe bedeutet nicht soviel, wie Genuß einer trägen Unthätigkeit. Noch weniger besteht sie in der Freiheit von Regel und Ordnung, und sie ist nicht dazu da, wozu sie Manchen erwünscht ist, nämlich um den Leichtsinn und Ausgelassenheit zu begünstigen oder um Gelegenheit zu überflüssigen Ausgaben zu schaffen. Sie ist vielmehr eine durch die Religion geheiligte Ruhe von der Arbeit. Die religiös geweihte Ruhe enthebt den Menschen den Geschäften des täglichen Lebens, der Last gewohnter Arbeit, um ihn aufzurufen zu den höheren Gedanken des Himmels; die Kirche ladet ihn ein, sich als Sohn des Allerhöchsten zu fühlen und im Bewußtsein der ehrenvollsten seiner Pflichten an den Handlungen des Gottesdienstes theilzunehmen. „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest", so sprach Gott im Alten Bunde, als er unter strengen Geboten den Ruhetag vorschrieb, und einen religiösen, heiligen Charakter besaß die Ruhe seit ihrer ursprünglichen Einführung durch den Schöpfer, welcher jener in seiner geheimnißvollen Ruhe nach der Erschaffung des Menschen selbst davon das Vorbild gab: „Er ruhte am siebenten Tage von allem Werke, das er geschaffen hatte."

Was sodann den Schutz der irdischen Güter des Arbeiterstandes angeht, so ist vor Allem jener unwürdigen Lage ein Ende zu machen, in welche derselbe durch den Eigennutz und die Hartherzigkeit von Brodherren versetzt ist, welche die Arbeiter maßlos ausbeuten und sie nicht wie Menschen, sondern als Sachen behandeln. Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit erheben Einsprache gegen Arbeitsforderungen von solcher Höhe, daß der Körper unterliegt und der Geist sich abstumpft. Wie im Menschen Alles seine Grenzen hat, so auch die Leistungsfähigkeit bei der Arbeit, und über die Schranken des Vermögens kann man nicht hinausgehen. Die Arbeitskraft steigert sich freilich bei Uebung und Anspannung, aber nur dann verspricht sie die wirklich zukömmliche Leistung, wenn zur rechten Zeit für Unterbrechung und Ruhe gesorgt ist. In Bezug auf die tägliche Arbeitszeit muß also der Grundsatz gelten, daß sie nicht länger sein darf, als es den Kräften der Arbeiter entspricht. Wie lange die Ruhe aber dauern müsse, das richtet sich nach der Art der Arbeit, nach Zeit und Ort, nach den körperlichen Kräften. Berg- und Grubenarbeiten erfordern offenbar größere Anstrengung als andere und sind mehr gesundheitsschädlich; für sie muß also eine kürzere Durchschnittszeitdauer angesetzt werden. Gewisse Arbeiten sind ebenso in der einen Jahreszeit je nach den Gegenden kaum durch kurze Frist ausführbar, während sie in der anderen Zeit keine Schwierigkeit schaffen. Endlich was ein erwachsener kräftiger Mann leistet, dazu ist eine Frau oder ein Kind nicht im Stande. Die Kinderarbeit insbesondere erheischt die menschenfreundlichste Fürsorge. Es wäre nicht zuzulassen, daß Kinder die Werkstatt oder Fabrik beziehen, ehe Leib und Geist zur gehörigen Reife gediehen sind. Die Entfaltung der Kräfte wird in den jungen Wesen durch vorzeitige Anspannung erstickt, und ist einmal die Blüthe des kindlichen Alters gebrochen, so ist es um die ganze Entwickelung in traurigster Weise geschehen. Ebenso ist durchaus zu beachten, daß manche Arbeiten weniger zukömmlich sind für das weibliche Geschlecht, welches überhaupt für die häuslichen Verrichtungen eigentlich berufen ist. Diese letztere Gattung von Arbeit gereicht dem Weibe zu einer Schutzwehr seiner Würde, erleichtert die gute Erziehung der Kinder und befördert das häusliche Glück. Im Allgemeinen aber ist daran festzuhalten, daß den Arbeitern so viel Ruhe zu sichern sei, wie zur Herstellung ihrer bei der Arbeit aufgewendeten Kräfte nöthig ist; denn die Unterbrechung der Arbeit hat eben den Ersatz der Kräfte zum Zwecke. Bei jeder Verbindlichkeit, die zwischen Brodherren und Arbeitern eingegangen wird, ist ausdrücklich oder stillschweigend die Bedingung vorhanden, daß die oben genannte doppelte Art von Ruhe dem Arbeiter gesichert sei. Eine Vereinbarung ohne diese Bedingung wäre sittlich nicht zulässig, weil die Preisgabe von Pflichten gegen Gott und gegen sich selbst von Niemand gefordert und von Niemand zugestanden werden kann.

Wir berühren im Anschlusse hieran eine Frage von sehr großer Wichtigkeit, bei welcher viel auf richtiges Verständniß ankommt, damit nicht nach der einen oder nach der anderen Seite hin gefehlt werde. Da der Lohnsatz vom Arbeiter angenommen wird, so könnte es scheinen, als sei der Arbeitgeber nach erfolgter Auszahlung des Lohnes aller weiteren Verbindlichkeiten enthoben. Man könnte meinen, ein Unrecht läge nur dann vor, wenn entweder der Lohnherr einen Theil der Zahlung zurückbehalte oder der Arbeiter nicht die vollständige Leistung verrichte, und einzig in diesen Fällen sei für die Staatsgewalt ein gerechter Grund der Dazwischenkunft vorhanden, damit nämlich jedem das Seine zu Theil werde. — Indeß diese Schlußfolgerung kann nicht vollständigen Beifall finden; der Gedankengang weist eine Lücke auf, indem ein wesentliches hierher gehöriges Moment übergangen wird. Es ist das folgende: Arbeiten heißt seine Kräfte anstrengen zur Beschaffung des Lebensunterhaltes und zur Besorgung aller irdischen Bedürfnisse. „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verzehren." Zwei Eigenschaften wohnen dem zu Folge der Arbeit inne: sie ist persönlich, insofern die bethätigte Kraft und Anstrengung persönliches Gut des Arbeitenden ist; und sie ist nothwendig, weil sie den Lebensunterhalt einbringen muß und eine strenge natürliche Pflicht die Erhaltung des Daseins gebietet. Wenn man nun die Arbeit lediglich, soweit sie persönlich ist, betrachtet, wird man nicht in Abrede stellen können, daß es im Belieben des Arbeitenden steht, in jeden verringerten Ansatz des Lohnes einzuwilligen; er leistet eben die Arbeit nach persönlichem Entschluß und kann sich auch mit einem geringen Lohne begnügen oder gänzlich auf denselben verzichten. Anders aber stellt sich die Sache dar, wenn man die andere unzertrennliche Eigenschaft der Arbeit mit in Erwägung zieht, ihre Nothwendigkeit. Die Erhaltung des Lebens ist die nothwendigste Pflicht eines Jeden. Hat Jeder ein natürliches Recht, den Lebensunterhalt zu finden, so ist hinwieder der Dürftige hierzu auf die Händearbeit nothwendig angewiesen. Wenn also auch immerhin die Vereinbarung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, insbesondere hinsichtlich des Lohnes, beiderseitig frei geschieht, so bleibt doch immerhin eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen, die nämlich, daß der Lohn nicht etwa so niedrig sei, daß er einem genügsamen, rechtschaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft. Diese schwerwiegende Forderung ist unabhängig von dem freien Willen der Vereinbarenden. Gesetzt der Arbeiter beugt sich aus reiner Noth oder um einem schlimmeren Zustande zu entgehen, den allzuharten Bedingungen, die ihm nun einmal vom Arbeitsherrn oder Unternehmer auferlegt werden, so heißt das Gewaltleiden und die Gerechtigkeit erhebt gegen einen solchen Zwang Einspruch. — Damit aber in solchen Fragen, wie diejenige der täglichen Arbeitszeit für die verschiedenen Arbeitsarten und diejenige der Schutzmaßregeln gegen Gesundheitsgefahr und Unfälle zumal in Fabriken, die öffentliche Gewalt sich nicht in ungehöriger Weise einmische, so erscheint es in Anbetracht der Verschiedenheit der zeitlichen und örtlichen Umstände durchaus rathsam, jene Fragen vor die Ausschüsse zu bringen, von denen Wir unten näher handeln werden, oder einen anderen Weg zur Vertretung der Interessen der Arbeiter einzuschlagen, je nach Erforderniß unter Mitwirkung und Leitung der Behörden. (Forts. folgt.)

„Leider nein!" war die in leichtem Tone gegebene Antwort. „Doch nach seinen Briefen zu schließen, welche freilich spärlich genug an mich gelangen, muß er ein geistvoller Mann von bedeutendem Wissen sein."

Durch das Eintreten neuer Glückwünschenden ward das Thema abgebrochen. Eva benutzte die Störung als willkommene Gelegenheit, sich zu verabschieden. Herbert, dem die stets wiederkehrenden Phrasen von Liebe und Glück, welche er anzuhören gezwungen war, noch niemals so abgeschmackt vorgekommen, und dem seine Braut nie so unausstehlich geschienen, wie heute, verließ ebenfalls nach kurzer Zeit das stattliche Haus, um in wenig beneidenswerther Stimmung die Straße wieder zu betreten. Das Maß seiner Leiden war aber noch nicht voll.

Geflügelten Schrittes kam Norman Veltheim auf ihn zu, und indem er ihm mit leuchtendem Auge die Rechte entgegenstreckte, rief er fröhlich: „Wie ich von ganzem Herzen an Ihrem Glücke Antheil nehme, brauche ich Ihnen nicht zu sagen,und auch nicht, wie aufrichtig ich Ihnen alle Seligkeit wünsche, welche die Liebe zu geben vermag!"

„Ich danke Ihnen," sagte Herbert mürrisch. Das freundliche Entgegenkommen des jungen Kaufmanns setzte ihn etwas in Erstaunen, da er diesen stets mit fast feindseliger Kälte behandelt hatte.

„Sie werden meinen Antheil an dem für Sie freudigen Lebensereignisse um so begreiflicher finden, wenn ich Ihnen sage, wie nahe Ihre Verlobung auch mich berührt," sprach Veltheim lebhaft weiter. „Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie eine Strecke. Ich möchte mir Ihre Hilfe in einer Angelegenheit erbitten, die mir schon lange auf dem Herzen liegt."

„Ich stehe zu Diensten," sagte Herbert in einem Ton, welcher wenig Ermuthigendes hatte.

Veltheims ganze Seele war zu sehr von einem Gedanken erfüllt, als daß er das kühle, zurückhaltende Benehmen Westens beachtet hätte. Rascher athmend fuhr er nach einer kleinen Pause fort: „Ohne Umschweife will ich zur Sache kommen. Ich bewerbe mich um Ihre Verwandte Eva Herold."

Herbert zuckte zusammen und wechselte die Farbe. Wenn er selbst auch das Glück an ihrer Seite verschmäht hatte, so war es ihm doch ein unerträglicher Gedanke, sie als die liebende Braut eines Anderen zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeiterbewegung in Belgien.

△ **Brüssel**, 20. Mai.

Die Nachrichten aus den Kohlendistrikten lauten entschieden günstig. Aus sämmtlichen Kohlenbecken wird eine ganz bedeutende Abnahme des Ausstandes gemeldet. Bestimmte Ziffern lassen sich zur Stunde noch nicht angeben, da die vorliegenden Berichte und Telegramme noch nicht vollständig sind und außerdem in den ersten Tagen nach Pfingsten ein großer Theil der Bergleute gewohnheitsmäßig die Arbeit einstellt. Beiläufiger Berechnung nach hat sich die Anzahl der ausständischen Bergleute in den vier großen Kohlenbecken von Samstag auf Sonntag um ein gutes Dritttheil verringert. Die Ursache dieser erfreulichen Besserung darf zum Theile dem entschiedenen Auftreten zahlreicher Gesellschaften zugeschrieben werden, welche ihren Bergleuten angekündigt hatten, daß alle diejenigen, welche am Dienstag nicht zur Arbeit antreten würden, dauernd entlassen seien; zum Theil aber auch verdankt man die Besserung der seit zwei Tagen eingetretenen, überaus ungünstigen Witterung, welche den Ausständischen den Aufenthalt im Freien unmöglich macht und sie ihre bittere Nothlage um so unangenehmer empfinden läßt. Der Ausstand der Hüttenarbeiter kann schon heute als vollständig beendigt gelten, und in den Maschinenfabriken und Glasbläsereien ist ebenfalls fast überall der Betrieb wieder aufgenommen. Eine sehr schlimme Folge des Ausstandes wird die als unausbleiblich geltende Außerbetriebsetzung der drei Kohlenbergwerke les Artistes, Xhorré und Baldoz sein, in denen nahezu 3000 Bergleute beschäftigt sind. Die Besitzer dieser schon seit längerer Zeit nicht sehr erträgnißreichen Gruben wurden durch den Ausstand so schwer geschädigt, daß eine vortheilhafte Weiterführung des Betriebes als unmöglich erscheint. In Brüssel ist der Ausstand seit Samstag stationär geblieben; man zählt im ganzen etwa 3000 Ausständische, welche durchgängig sozialistischen Syndikaten angehören. Die nichtsozialistischen Arbeiter halten sich nach wie vor von der Bewegung fern. Da die Ausständischen sogar inmitten der Hauptstadt verschiedentlich versucht haben, andere Arbeiter durch Drohungen zur Einstellung der Arbeit zu zwingen, so werden jetzt zum Schutze der Arbeiter die Zugänge mehrerer großer Fabriken von berittenen Gendarmen bewacht. In Gent hatte der sozialistische Verein „Voornit" unter den Arbeitern sämmtlicher Manufakturen durch eine Art von Referendum darüber abstimmen lassen, ob man sich dem Bergmannsausstande anschließen wolle oder nicht. Mit einer Mehrheit von 2500 Stimmen wurde die Theilnahme an dem Ausstande abgelehnt. Als höchst charakteristisch für die im sozialistischen Lager übliche Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis sei noch die Thatsache erwähnt, daß genannter sozialistischer Kooperativverein, welcher in Gent großartige Dampfbäckereien, Dampfmühlen und sonstige Werkstätten besitzt, während des Bergmannsausstandes viele Waggonladungen englischer Kohlen kommen ließ. — Aller Voraussicht nach wird bis Ende dieser Woche die ganze Ausstandsbewegung sich gelegt haben.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 23. Mai.

⁂ **Interessante Reichsgerichtsentscheidung.** Die den Eigenthümern der an eine neue Straße grenzenden Grundstücke auf Grund des § 15 des preußischen Gesetzes vom 2. Juli 1875 durch Ortsstatut aufzulegenden Beiträge (für Freilegung, erste Einrichtung, Entwässerung ꝛc.) gehören, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Civilsenats, vom 26. April 1890, zu den Gemeindelasten im Sinne des § 18 Nr. 2 und des § 34 Nr. 2 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. Aug. 1883, hinsichtlich deren die Vertretung des Rechtsweges vor den ordentlichen Gerichten in demselben Maße, wie bei den sonstigen öffentlichen Abgaben, ausgeschlossen ist. Hieran ändert nicht der Umstand, daß dem Ortsstatut zuwider die Bauerlaubniß von der Polizei ertheilt worden ist, bevor die Zahlung der Beiträge erfolgt war, oder daß die Beiträge dem Zahlungspflichtigen von der Gemeinde gestundet worden waren.

⁂ **Bei Versicherungsgesellschaften** auf Gegenseitigkeit ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 8. Mai 1891 das Einkommen dieser juristischen Personen aus Grundbesitz kommunalsteuerpflichtig. Die Entscheidung ist getroffen gegenüber der ostpreußischen Landfeuersocietät. Anerkannt wurde dabei, daß die Ergebnisse des Versicherungsgeschäftes nicht einkommensteuerpflichtig sind.

△ **Praktische Neuerung.** Zu einem neuen Sparsystem ist von Berlin aus die Anregung gegeben worden. Dasselbe schließt sich zwar den Einrichtungen der jetzigen Sparkassen an, doch sollen nach Gutschrift der üblichen Zinsen die Erträgnisse der Kassen nach Abzug der entstehenden Unkosten in Form von Prämien unter die Sparer jedes Jahr verloost werden, und zwar in Beträgen verschiedener Höhe. Durch diese Maßnahme soll der Trieb zum Sparen vermehrt und das Publikum von dem Börsenverkehr ab- und dem reinen Sparsysteme wieder mehr zugeführt werden. Gleichzeitig soll beabsichtigt sein, die Spareinlagen auf vorherige Aufforderung seitens der Sparkasse bei dem einzelnen abzuholen, so daß der Uebelstand des langen Wartens in den Kassenräumen vermieden wird.

(x) **Für das reisende Publikum.** Auf kleineren Stationen, auf welchen der dienstthuende Beamte den Fahrkartenverkauf zu besorgen hat und nach Schluß des Schalters den Zug abfertigen muß, kann der Fall eintreten, daß Reisende hinlänglich früh kommen, um, wenn der Schalter offen wäre, noch eine Fahrkarte lösen und einsteigen zu können. Die Mitreise kann alsdann nach den gegenwärtigen Bestimmungen nur zugelassen werden, wenn der Reisende gemäß § 14 des Betriebsreglements den um 1 Mark erhöhten Fahrpreis zahlt. Zur Vermeidung der hierin liegenden Härte haben die königlichen Eisenbahndirectionen bestimmt, daß in solchen Fällen der den Zug abfertigende Beamte den Zugführer beauftragt, den betreffenden Reisenden ohne Lösung der Strafkarte von 1 Mark zur Mitfahrt in den Zug aufzunehmen. Der Zugführer hat auf der nächsten geeigneten Station die Nachlösung der erforderlichen Fahrkarte zu veranlassen.

---

* Stand der Saaten.

Der ungewöhnlich strenge Winter hat im Reg.-Bez. Aachen den Wintersaaten überall geschadet. Ungünstig steht es besonders in den Kreisen des Flachlandes, wo neben Roggen auch Winterweizen und Wintergerste angebaut wird und wo nach Abgang des Schnees der Wechsel zwischen warmen sonnigen Mittagsstunden und starken Frösten in den Nächten ganz besonders schädlich gewirkt hat. Hier haben die Saaten sehr gelitten und müssen die Weizenfelder etwa zu zwei Dritteln, und die Roggenfelder zur Hälfte umgepflügt und mit Sommerfrucht bestellt werden. Die Saaten von englischen Weizensorten sind fast alle ausgewintert, dagegen haben sich die Saaten von einheimischem Weizen widerstandsfähiger gezeigt. Der Raps ist gänzlich vernichtet, ebenso die Wintergerste. Der Klee zeigt einen sehr ungleichen Stand. Der Rothklee ist größtentheils noch erhalten; dagegen ist der Inkarnatklee ganz eingegangen. Soweit die Saaten nicht zu Grunde gegangen sind, kann ihr Stand im Allgemeinen noch als ein befriedigender bezeichnet werden, nur der Roggen steht dünn, aber ziemlich gleichmäßig. Eine warme fruchtbare Frühlingswitterung wird den Schaden hoffentlich noch ausgleichen. — Die Wintergemüse in Feld und Garten sind total erfroren. In Folge des Umstands, daß ein großer Theil der Wintersaaten umgepflügt und mit Sommerfrucht bestellt werden mußte, haben die Preise für die Sommersaat eine bedeutende Steigerung erfahren, und werden beispielsweise zur Zeit für 100 kg Saatweizen 30 bis 35 M. bezahlt. Das Viehfutter fängt an knapp zu werden, da bei dem strengen Winter in Kellern und Gruben viel Knollengewächse erfroren sind. Dessenungeachtet haben sich die Viehpreise auf ihrer bisherigen Höhe gehalten. Da der Frost ganz ungewöhnlich tief in den Boden eingedrungen war, und da nach Eintritt von Thauwetter immer von Neuem auftretende Nachtfröste dem Durchthauen des Bodens entgegenwirkten, so konnte mit der Frühjahrsbestellung erst spät begonnen werden.

Aus dem Regierungsbezirk **Köln** wird berichtet: Die Witterungsverhältnisse sind für den Landmann im verflossenen Winter recht ungünstige gewesen. Nicht nur war der Winterfrost im November v. J. so überraschend und ungewöhnlich früh eingetreten, daß die Ausführung mancher nothwendigen Feldarbeiten unterbleiben mußte, auch die lange Dauer und Heftigkeit der Kälte in diesem Jahre hat die Wintersaaten stark beschädigt. Den letzten vernichtenden Schlag führte der Umstand, daß nach Eintritt milderer Witterung Ende Februar und im März der während des Tages schmelzende Schnee in den hartgefrorenen Boden nicht eindringen konnte und die Winterfrucht unter Wasser setzte, welches in den kalten Nächten wieder fror. So ist der Weizen besonders der ausländische, in vielen Kreisen größtentheils vernichtet. Auch der Roggen hat sehr gelitten. Nach neueren Berichten wird der Schaden beim Weizen so angegeben, daß, abgesehen von zwei Kreisen, wo derselbe vollständig erfroren ist, mehr als die Hälfte — man schätzt auf 3/4, 5/8, 9/10 — erfroren ist und umgepflügt werden muß. Vom Roggen, hofft man, wird die Hälfte erhalten sein. Raps ist total erfroren. Von Futterkräutern ist der Incarnatklee fast überall vollständig vernichtet, während sich der gewöhnliche Klee besser gehalten hat. Auch Luzerne hat sehr gelitten. Fast alle Brach- und Koppelrüben und viele Zuckerrüben, welche wegen des im November v. J. plötzlich eingetretenen Frostes nicht mehr eingebracht werden konnten, sind erfroren. Sogar eingekellerte Kartoffeln haben vielfach gelitten, ebenso Gartenfrüchte und Gemüse, welche eingemiethet und für den städtischen Markt bestimmt waren. Inwieweit der Frost auf die Obstbäume und Weinstöcke von schädlichem Einfluß gewesen ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen; die Befürchtungen erheblichen Schadens sind nicht ungerechtfertigt. Durch den nothwendig werdenden Ankauf von Sommersaat hat der Landmann jetzt viele Ausgaben, die sich dadurch noch erhöhen, daß die einzelnen Fruchtpreise, besonders für Weizen, steigen. Auf der andern Seite wird ein Rückgang in den Preisen für Vieh befürchtet, da die Futterrüben sämmtlich und die Futterkräuter zum Theil erfroren sind. Der zu befürchtende Futtermangel wird voraussichtlich starkes Angebot und ein Fallen der Preise verursachen. Nicht minder schwer ist der Gärtner geschädigt.

Im Regierungsbezirk **Münster** ist der Stand der Saaten zur Zeit kein erfreulicher. Namentlich hat der Weizen auf dem niedrig belegenen Boden sehr gelitten, sodaß vielfach zum Frühjahr eine neue Bestellung mit Sommerfrucht in Aussicht genommen werden mußte. Ebenso steht der Roggen auf dem schweren Boden schlecht, während derselbe auf dem höher belegenen Sandboden ein ziemlich befriedigendes Aussehen gewährt.

Ueber den Saatenstand im Regierungsbezirke **Düsseldorf** fehlt zur Zeit noch der Bericht.

Ueber den Saatenstand in Oesterreich veröffentlichte das Ackerbauministerium in Oesterreich am 10. Mai folgendes: Für die aus dem strengen Winter beschädigt und schwach hervorgegangenen Wintersaaten

erwies sich der im April eingetretene Nachwinter besonders in den zahlreichen Gegenden, wo er von kalten und trockenen Winden begleitet war, zumeist als verderblich; viele erholten sich nicht mehr, und hat sich demnach der Prozentsatz der umzuackernden oder schon umgeackerten Winterungen, welcher schon nach den vorigen Berichten ein großer war, noch bedeutend erhöht. Auch die erhalten gebliebenen Wintersaaten — besonders von Roggen — haben sich zumeist schütter gestellt und weisen nicht selten größere Lücken auf. Die Entwickelung der einzelnen Getreidepflanzen hingegen läßt Dank der im Allgemeinen überaus günstigen Witterung der letzten zehn bis vierzehn Tage meist kaum zu wünschen übrig, nur wird über Unkraut vielfach geklagt. Der Roggen schoßt schon in der nördlichen und mittleren Zone und steht hie und da auch schon in Aehren. Weizen steht im Allgemeinen besser als Roggen; recht gute Weizensaaten kommen namentlich in Nieder-Oesterreich, dann, jedoch auf einzelne Gegenden beschränkt, in Mähren, Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark vor. In Galizien sieht man in derselben Gegend sehr gute und sehr schlechte Wintersaaten, je nach der Beschaffenheit des Bodens.

* Ueber den Saatenstand in Ungarn in der Zeit vom 7. bis 15. Mai wird telegraphisch nach dem „Reichsanzeiger" aus Budapest berichtet: „So günstig das Wetter Anfangs Mai war, so schädlich wirkte die große Hitze und Trockenheit der letzten Tage. Die Saaten haben nur dort zugenommen, wo kleinere Regen waren; der letzte fiel aber nur spärlich. Sowohl der Frühjahrs- als der Herbstanbau bedarf dringend des Regens. Die Saaten stehen schon stellenweise ungünstig und haben eine gelblich-braune, hier und da eine röthliche Farbe angenommen. Da auch die Insecten Schaden verursachen, so stehen die Saaten spärlicher, und nachdem sich in denselben auch Unkraut verbreitet, so beginnt man über ihren Rückgang zu klagen. — Weizen kann im Allgemeinen noch als mittel bezeichnet werden, ist aber stellenweise in Folge Mangels an Regen schwach, beginnt schütter und gelb zu werden und wurde aus diesem Grunde an manchen Plätzen ausgeackert. Die übrig gebliebenen Roggensaaten entsprechen größtentheils den Erwartungen nicht, sind schwach mittel und auch noch darunter. Die Saaten haben die Aehren größtentheils abgeworfen oder beginnen jetzt Aehren anzusetzen. Auch den Roggen verwüsten an manchen Stellen Insecten."

Landwirthschaftliches.

* Rechtzeitiges Mähen der Wiesen. Ueber den vorstehenden Gegenstand gibt ein Fachmann im landw. Theil des ‚Westfälischen Hausfreund' nachstehende, sehr beherzigenswerthe Winke: Bekanntlich warten die meisten Landwirthe mit dem Schnitt des Grases möglichst lange, und zwar aus dem Grunde, um so ein größeres Quantum zu erzielen. Wenn sich in den letzten Jahren in dieser Beziehung auch schon vielfach Besserung zeigte, so darf man doch heute noch sagen, daß sowohl Klee wie Gras im allgemeinen zu spät geschnitten werden. Wohl wird dabei ein etwas höherer Massenertrag erzielt, man vergißt aber, daß bei einer zu späten Ernte Verluste an Qualität eintreten. Wiederholt angestellte neue Versuche haben gezeigt, daß sowohl Klee wie Gras am zweckmäßigsten bei Eintritt der vollen Blüthe zu mähen sind, indem sie dann den höchsten Futterwerth haben. Von da an geht nicht nur der Gehalt an Eiweiß, der hauptsächlich nährenden Substanz, immer mehr zurück, auch die übrigen werthvollen Bestandtheile schwinden und die Pflanze verholzt, wird also schwerer verdaulich. Außerdem ist aber ja zu beachten, daß durch das späte Mähen des ersten Schnittes selbstverständlich auch der Ertrag beim zweiten Schnitt wesentlich beschränkt wird, allein schon deshalb, weil dabei die Vegetation für den zweiten Schnitt zu sehr verkürzt wird. Ein zu weites Hinausschieben des Schneidens des letzteren hätte aber wieder die Gefahr, daß dann die gute Gewinnung sehr in Frage gestellt wird. Es wird deshalb mit Recht empfohlen, an Stelle des zu späten Schneidens eine rationellere Düngung und Pflege der Wiesen treten zu lassen. Denn dadurch wird das Wachsthum des Grases schon gleich im Frühjahre so gekräftigt, daß das Schneiden rechtzeitig geschehen kann und dennoch der volle Ertrag erzielt wird. Es bleibt dann auch für den zweiten Schnitt genügend Zeit zu seiner vollen Entwickelung sowohl, wie zur guten Gewinnung desselben; und wenn auch wirklich beim ersten Schnitt an Masse etwas verloren ginge, so wird dies im zweiten Schnitt vollständig wiedergewonnen. — Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich für die meisten Wiesen die Düngung mit Thomasschlacke unmittelbar nach der Ernte empfiehlt. Dabei bleibt der Phosphorsäure derselben ausreichend Zeit sich zuzlösen, und zugleich bewirkt sie, daß sich die Wiesennarbe so kräftigt, daß dieselbe durch den Winter kaum oder gar nicht leidet und im nächsten Frühjahr ein viel kräftigeres Wachsthum eintritt.

* Pferdehändler-Kniffe. Um Pferde los zu werden, welche beißen oder schlagen, bedienen sich gerriebene Handelsleute folgender Kunstkniffe: Es wird vor der Probe dem Pferde Branntwein in das Maul gegossen, um es zu betäuben, weil dann die schlimmen Eigenschaften nicht hervortreten. Zeigen sich dieselben nach dem Verkauf wieder, so entsteht natürlich ein Prozeß. Zeugen bekunden, daß sie bei der Probe nichts Verdächtiges an dem Pferd bemerkt haben usw. und selbst Sachverständige können durch solchen Branntweinkniff getäuscht werden. Ein anderes Manöver ist, daß kurz vor der Probe in jedes Ohr des Pferdes eine Erbse geschoben wird. Beim Vorführen oder Traben springen die Erbsen in den Ohren hin und her. Durch diesen ungewöhnlichen Vorgang wird die Aufmerksamkeit des Pferdes von allem Uebrigen abgelenkt, es vergißt zu schlagen und zu beißen. Später schüttelt es so lange mit dem Kopfe, bis die Erbsen entfernt sind, und nun führt es seine üblen Gewohnheiten wieder aus und der Käufer ist geprellt. Diese beiden Manöver kommen beim Abschluß von Pferdekäufen so häufig vor, daß darauf nicht genug aufmerksam gemacht werden kann.

Vermischtes.

* Ueber die erste Liebe Moltkes entnehmen wir dem ‚Berl. Börs. Korr.' Folgendes: Des Verstorbenen erste Liebe fiel in seine Lieutenantsjahre, während der junge Offizier in Frankfurt an der Oder in Garnison stand. Damals war General O. v. Bülow Commandant der nachbarlichen Festung Cüstrin. Er fand Gefallen an dem in geistiger Hinsicht so hervorragenden und anregenden Lehrer der Divisionsschule, und seine bildschöne, liebenswürdige Tochter Hippolita fühlte bald noch etwas mehr für diesen. Moltke, dem der Arzt das Tanzen untersagt hatte, wich von seiner Gewohnheit ab, sobald er wußte, daß er auf Bällen mit der Freiin von Bülow zusammenkommen konnte. Die jungen Herzen hatten sich gefunden. Der General aber, so sehr er persönlich den Lieutenant v. Moltke werth hielt und hochschätzte, trat der aufkeimenden Neigung seiner Tochter in den Weg und verweigerte seine Zustimmung zu einer Verlobung. Moltkes schlanke, hochaufgeschossene Figur machte damals den Eindruck der Engbrüstigkeit; der Arzt sprach von zarter Gesundheit und vermochte keine beruhigende Auskunft zu geben. Die Verlobung unterblieb. Moltke wurde bald nach Berlin berufen, dann kamen seine Wanderjahre, sein Aufenthalt in der Türkei und erst zwölf Jahre später schloß er ein anderes Herzensbündniß. Fräulein von Bülow hatte inzwischen den pommerischen Majoratsherrn von Petersdorff geheirathet, dem sie in 14jähriger Ehe zwölf Kinder schenkte, und ist vor etwa 10 Jahren als hochbetagte Wittwe gestorben. Graf Moltke aber hat die Unglücksprophezeiung mehr als 60 Jahre überlebt und sein energisches Wollen hat über seine ursprünglich schwache Constitution den Sieg davongetragen.

* Der Hund im Dienste des rothen Kreuzes Die Hunde werden im Heere nicht nur als Ueberbringer von militärischen Meldungen u. s. w benutzt, sondern neuerdings auch in der Pflege der im Felde verwundeten Krieger abgerichtet. Ein kürzlich bei einem Jägerbataillon eingezogen gewesener Forstmann berichtet darüber der ‚Schles. Ztg.' Folgendes: Es handelt sich im Ernstfalle darum, daß die Hunde die im Gefecht verwundeten Krieger, welche im Walde oder in einem okupirten Terrain vereinzelt umherliegen, auffinden. Um dies zu üben, muß eine Anzahl Mannschaften zerstreut im Terrain sich niederlegen und sich nicht rühren, das Gesicht dem Erdboden zugekehrt. Die Hunde haben die Aufgabe, diese „Verwundeten" aufzuspüren. Wenn sie einen solchen gefunden haben, legen sie sich mit den Vorderpfoten auf ihn und fangen an zu bellen, wodurch sie den Krankenträgern den Ort anzeigen. Der Hund bleibt so lange bellend bei dem Verwundeten — was man auf der Jagd bei Wild bekanntlich „todt verbellen" nennt, eine Eigenschaft, welche bei Jagdhunden sehr geschätzt wird — bis die Krankenträger zur Hülfe erschienen sind. Jede Compagnie der Lübbener Jäger hat etwa zwölf solcher abgerichteter Hunde. Es werden ausschließlich Schäferhunde und Spitze dazu verwandt, nicht Hühner- oder sonstige Jagdhunde, weil letztere durch ihren Hang zur Jagd beim Aufsuchen von Verwundeten in wald- und wildreichem Gebiet oft von ihrer Aufgabe abgelockt würden.

* Ueber die Kurzsichtigkeit. Nach den interessanten Ausführungen des Augenarztes Herrn Dr. Brandenburg in Trier in einem Vortrage im wissenschaftlichen Vereine daselbst (am 8. April c.) hat es sich nach einer großen Reihe von Versuchen ergeben, daß von den Kindern des ersten Schuljahres einer Dorfschule 1,5 Prozent kurzsichtig sind. Dieser Prozentsatz steigt bis zu 3 Prozent in der letzten Klasse. In städtischen Schulen ist der Prozentsatz etwas höher. An den höhern Lehranstalten nimmt die Kurzsichtigkeit von Jahr zu Jahr rapid zu, so daß auf der Prima des Gymnasiums 58 Prozent der Schüler an Kurzsichtigkeit leiden infolge des anhaltenden Studiums. Wie zu vermuthen war, hat die Statistik nachgewiesen, daß die faulen Schüler einen geringeren Prozentsatz liefern als die fleißigen. In ähnlichem Verhältniß, wie der Prozentsatz, steigt der Grad der Kurzsichtigkeit. Die Hauptschuld dieser erschreckend hohen Zahl von Kurzsichtigkeit liegt darin, daß bei Einrichtung von Schulzimmern, Auswahl der Bänke, Lage der Hefte, Haltung beim Sitzen u. s. w. nicht so verfahren wird, wie es die Gesundheitslehre erfordert. Wie sehr diese Faktoren von Bedeutung sind, legte Redner damit dar, daß in Gießen, wo 1881 ein neues Gymnasium eröffnet wurde, dessen Zimmer, Bänke u. s. w. mit aller Sorgfalt nach den Gesetzen der Gesundheitslehre eingerichtet waren, von 1881 an bis 1889, also bei einer ganzen Schulgeneration, die Kurzsichtigkeit fast um die Hälfte abgenommen hatte. Was von der Schule gilt, gilt auch von den häuslichen Verhältnissen. Abhülfe kann nach Ansicht des Augenarztes, Herrn Brandenburg, in bedeutendem Maßstabe dadurch erzielt werden, daß die Lehrer mit den Grundsätzen der Gesundheitslehre vertraut gemacht werden und Hand in Hand mit den Aerzten bestrebt sind, die Schüler anzuhalten, eventuell zu zwingen, den Vorschriften der Schulgesundheitslehre zu genügen. Aüerdings ist ein großer Erfolg davon bedingt, daß auch zu Hause diese Regeln befolgt werden.

* Ein fliegender Hutmacher. Zu den Leuten welche es in Berlin verstehen, sich durch eine originelle Beschäftigung gute Einnahmequellen zu erschließen, gehört auch ein „fliegender Hutmacher". Seine Kundschaft sucht dieser Mann auf den Droschken-Halteplätzen, wo sein Erscheinen stets mit Freude begrüßt wird. Ausgerüstet mit einem Kasten, in dem sich sein Handwerkzeug und allerlei Material wie Tressen, schwarzer Glanzlack u. s. w. befinden, schlägt dieser Hutmacher in der Droschke, deren Kutscher seinen Hut ausbessern lassen will, seine Werkstätte auf. Der Hut wird je nach Bedarf frisch lackirt, mit neuen Tressen versehen, etwaige Beulen werden entfernt, kleine Löcher und Sprünge zugenäht. Der Verschönerungsprozeß nimmt regelmäßig nur kurze Zeit in Anspruch und kostet, je nachdem es sich um einen mehr oder weniger „schweren Fall" handelt, eine bis anderthalb Mark. Nach Beendigung der Arbeit packt der Hutkünstler seine Sachen zusammen und verlegt seine Werkstätte in die nächste Droschke und wenn er sich endlich von dem Halteplatz entfernt, hinterläßt er eine Anzahl tiefbefriedigter Droschkenkutscher, die mit Stolz auf ihre alten Hüte blicken, die „aussehen wie neu". Der Mann arbeitet nur während der Sommermonate und verdient in dieser Zeit genug, um während des Winters bequem von seinen Ersparnissen leben zu können.

* Die Einführung einer „städtischen Reiterei" in Erfurt erregt große Aufregung. Auf Antrag des Magistrats und zwar auf Veranlassung des Polizei-Inspectors Metzler haben die Stadtverordneten 500 Mark bewilligt, damit der Polizei-Inspector reiten lerne. Der Pferdeverleiher, der Stallmeister des Actienmarstalls, erhält dafür 2 Mark pro Stunde. Dieser Unterricht soll dazu dienen, daß Herr Metzler genügend sattelfest ist, wenn er dem Einzuge des Kaisers im Herbste vorreiten muß. Als Kuriosum wird noch erwähnt, daß ein Stadtverordneter vorsorglicherweise gewünscht habe, daß auch gleich eine Versicherung des reitenden Polizei-Inspektors gegen Unfall bewilligt werden solle.

* Ein neuer Walzer von Johann Strauß Ueber ein Monstre-Concert sämmtlicher Militärkapellen Wiens, das kürzlich in der Sängerhalle im Prater stattfand, berichtet die ‚N. Fr. Pr.': Die Glanznummer des Programms war die erste Aufführung des Walzers „Groß-Wien" von Johann Strauß unter persönlicher Leitung des Componisten. Das Tonstück wurde mit der größten Spannung erwartet. In der Riesenhalle ward es mäuschenstill, als der Meister mit jugendlicher Elastizität über die weitgespannte Estrade zum Dirigentenpult trat. Heller Jubel begrüßte den Walzerkönig, welcher mit demselben feurigen Temperament, wie wir ihn vor Jahrzehnten an der Spitze von großen Orchesterkörpern gesehen, seinen Tactstock schwang. Es war ein interessanter Anblick, Strauß als musikalischen Leiter dieser fünfhundertköpfigen Musikgesellschaft jede Bewegung und jeden Tact lenken zu sehen. Der Walzer „Groß-Wien" beginnt mit einer Introduction von edelster Klangwirkung. Festliche Fanfaren künden dann das fröhliche Auferstehen von Groß-Wien an. Nach einer wirkungsvollen Kunstpause, in welcher man sich fragen möchte: Was wird nun Groß-Wien beginnen? erhält man die echt Strauß'sche Antwort: Tanzen. Es beginnt ein vornehmes, mehr im Tone des Gesangswalzers gehaltenes Thema, welches, meistens von Violinen getragen und in glänzendem Melodienfluße dahinströmend, sich rasch dem Ohre einschmeichelt und die vieltausendköpfige Zuhörerschaft geradezu elektrisirte. Besonders die Damen fingen sofort an, sich nach den lieblichen Tacten zu regen, und von oben gesehen, machte dieses Rauschen und Wogen der Frauen mit den blumengeschmückten Hüten den Eindruck, als ob ein ganzer blühender Garten in Bewegung gerathen wäre. Auch die übrigen Themata sind ungemein melodisch und fanden gleichfalls großen Anklang. Als der letzte Ton verklungen war, erhob sich unisono ein Beifallssturm und Händeklatschen. Immer wieder wurde Strauß hervorgejubelt, bis er sich entschloß, den Walzer zur Wiederholung zu bringen. Unter Denjenigen, welche Strauß am herzlichsten applaudirten, befand sich auch Meister Brahms.

Polizei-Verordnung.

betreffend

das Fernhalten jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzlustbarkeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges.-Samml. S. 265), sowie des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.-Samml. S. 195) verordne ich unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des ganzen Regierungsbezirks Düsseldorf, was folgt:

1. Jugendliche Personen, und zwar männliche bis zum vollendeten siebenzehnten, weibliche bis zum vollendeten sechszehnten Lebensjahre, dürfen zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten und zu den zum Aufenthalte für die Theilnehmer an denselben bestimmten Räumen nicht zugelassen werden.

2. Wenn der Vorschrift des § 1 zuwider jugendliche Personen der darin bezeichneten Art bei öffentlichen Tanzlustbarkeiten oder in den gedachten Räumen betroffen werden, so hat sowohl der Veranstalter der Tanzlustbarkeit, als auch der Wirth eine Geldstrafe bis zu sechszig Mark und im Unvermögensfalle eine verhältnißmäßige Haftstrafe verwirkt.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Düsseldorf, den 24. Juli 1889.

Der Regierungs-Präsident:
gez. Frhr. von Berlepsch.

I. II.A. 4015.

Vorstehende Polizei - Verordnung wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Neuß, den 29. December 1890.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
J. V.
Der Beigeordnete:
Thywissen.

Ein **Unterhaus** mit **Wagenremise** per 1. Oct. zu vermiethen. Wo, sagt die Exped.

Haus-Verkauf

zu Neuß.

Montag den 25. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

lassen die Kinder und Erben der zu Neuß verlebten Eheleute Jacob Weitz und Catharina geb. Schnabel im Wirthslokale von Herrn C. Denecke, Rheinstraße:

das zu Neuß auf'm Viehmarkte neben Kaufhausen und Kleinkorst gelegene, mit Nr. 41 bezeichnete Wohnhaus nebst Hofraum und sonstigem An- und Zubehör

öffentlich unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern.

Justizrath Brandenbergs, Notar.

Klee-Verkauf

zu Bauerbahn.

Freitag den 29. Mai cr,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Fr. Gerh. Kallen, Gutsbesitzer zu Kallenhof:

10 Morgen sehr schönen zahmen Klee, gelegen an der Büttger Chaussee,

bei dem Wirthe Herrn Hannen in der Bauerbahn parzellenweise öffentlich auf Credit verkaufen.

Justizrath Brandenbergs, Notar.

Mobilar-u. Kleeverkauf

zu Büttgen.

Donnerstag den 4. Juni cr.,
Morgens 9 Uhr,

lassen Wwe. Heinr. Junkers und Kinder in ihrer Wohnung zu Büttgen im Dorfe theilungshalber öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

ein 6jähr. Ackerpferd, 3 frischmelk. Kühe, 4 Faselschweine, 12 Hühner, 1 fast neue lange Karre mit br. Rädern, Schlagkarre mit dgl., eis. Pflug, 3 Eggen, 2 Schleifen, 3theil. eis. Walze, Urinfaß mit Zubehör, Urinpumpe, Hobelbank, Waage mit Gewicht, Wannmühle, Dresch-Geräthe, Schiebkarre, 1 Parthie geschnittenes Holz, Dünger, Brandholz, 10,000 Pfd. Stroh, 2000 Pfd. Heu,

sämmtl. Hausgereiden, als: Tische, Stühle, Bänke, Schränke ꝛc. 1½ Morg. **zahmen Klee** am eigenen Wege, 1 Morg. ditto daselbst und 1 Morg. ditto am Jünkercheswege.

Posten bis zu 3 Mk. müssen beim Zuschlage bezahlt werden.

Justizrath Brandenbergs, Notar.

Mobilarverkauf

zu Speck.

Am Montag den 1. Juni c.,
Morgens 9 Uhr,

werde ich in der Wohnung der Frau Wwe. Heinrich Maaßen zu Speck die nachverzeichneten, theils zur Gütergemeinschaft des verlebten Heinrich Maaßen und dessen

I. Ehefrau Elisabeth geb. Hamacher und theils zur Gütergemeinschaft des genannten Hch. Maaßen und dessen

II. Ehefrau Margaretha geb. Hamacher gehörigen Mobilar-Gegenstände

theilungshalber öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen, u. zwar:

1 Pferd, 3 Kühe, 1 Kalb, 30 Hühner, Tische, Stühle, Oefen, Bänke, Schränke, Kanapee's, Drehfaß, 1 Uhr, Gemüsetonnen, Kübel, Betten mit Bettwerk, Kommoden, ferner Porzellan-, Zinn-, Kupfersachen und dergl. sodann:

2 Karren, Pflüge, Eggen, Schleife, Walze, 1 Heckselkiste, 1 Wannmühle, 1 Dreschmaschine, 1 Waage mit 150 Pfd. Gewicht, Sensen, Sichten, Spaten, 1 Jauchefaß, 1 Schiebkarre, 1 geschnittene Karre, 1 Schaufelmaschine, Brand- und Nutzholz und dergl.

Wevelinghoven.

Notar Borren, Justizrath.

Ein schweres, starkes **Karren-** u. **Ackerpferd** zu verkaufen.

Erpratherhof bei Neuß.

Großer Klee-Verkauf

zu Damm.

Herr C. E. Hoevels, Oeconom zu St. Nicolas, läßt am

Montag den 1. Juni cr.,
Mittags 1 Uhr,

in dem Wirthslokale des Herrn Spelter zu Damm:

30 Morgen schönen zahmen Klee, stehend auf der Parzelle am Hasenbusch, in Abtheilungen,

öffentlich an den Meistbietenden gegen Bürgschaft verkaufen.

Grevenbroich. Vasen, Notar.

Klee-Verkauf

zu Röckerath.

Am Dienstag den 2. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr Philipp Becker, Kaufmann zu Neuß, beim Wirthe Bayer zu Röckerath:

20 Morgen schönen Luzernerklee, in der Gemeinde Grefrath, in den bisherigen Parzellen

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. H. Wienand.

Klee-Verkauf.

Am Montag den 25. Mai 1891, Nachmittags 3 Uhr, wird zu Knechtsteden der Kleeaufwuchs von

16 Morgen

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigert.

Der Klee befindet sich auf dem Knechtstedener Acker, am sogenannten neuen Wege.

Neuß. L. Malzburg.

Capitalien

in beliebigen Beträgen, größere zu 4% ist auf erste Hypothek auszuleihen beauftragt

Wevelinghoven. Borren, Notar.

Luzernerklee-Verkauf zu Zons.

Herr **August Aldenhoven** in Zons läßt daselbst im Wirthslokale von Gerhard Nußbaum

am Mittwoch den 3. Juni l. J., Mittags 12 Uhr,

den Aufwuchs (I. u. II. Schnitt) von **200 Morgen** schönen reinen Luzernerklee, bei Zons und Dormagen gelegen,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Dormagen. Der Königliche Notar: **Bremer.**

Auction zu Garzweiler.

Montag den 1. Juni, Morgens 10 Uhr,

lassen die Herren G. W. Goebel Söhne in ihrem Geschäftslocale zu Garzweiler öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

I. Stühle, Sopha, 1 Sprungherd, 1 Fournaise, 1 Mantelofen, 1 Leinwandmangel, 1 Waschmaschine, 1 Wringmaschine, 2 Brodschneidemaschinen, 1 Universalschneidemaschine für Gemüse und allerlei sonstige Haus- und Küchengeräthe;

II. 1 Luxuswagen mit Geschirr, 1 Velociped (Dreirad), 1 Bolderwagen, 1 kleinen Karren mit Leitern, 1 Handkärrchen mit Wasserfaß, 1 Rasenmähmaschine, 1 Hühnerhaus-Einzäunung mit Thüren, 1 Blasebalg, verschiedene Eschenstämme ꝛc.

III. 2 Fuderfässer, verschiedene ⅞, ¼ und ⅛ Ohmfässer, sowie Fässer à 6 Hectoliter.

Jüchen. Kamps & Kaumanns.

Ein zu Reusrath bei Opladen gelegenes

Ackergütchen,

groß 13 Morgen Ackerland, 2 Morgen Holzung, theils Weizenboden, ist mit oder ohne Frucht unter sehr günstigen Bedingungen zu kaufen bei

Lamb. Wimmer in Reusrath.

Kleeverkauf

zu Ramrath.

Am Freitag den 29. Mai cr.,
Morgens 11 Uhr,

beim Wirthe Faller zu Ramrath lassen:

1. **Herr Jacob Meurer zu Ramrath:**
3 Morgen schönen zahmen Klee, am Hellenberg stehend;
2. **Hr. Stephan Hinzen daselbst:**
2¼ Morgen schönen zahmen Klee hinter den Ramrather Gärten, in Abtheilungen,

öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Klee-Verkauf

zu Speck.

Am Freitag den 29. Mai cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt der Landwirth Herr M. Baumann zu Eppinghoven beim Wirthen Schmitz zu Speck:

13 Morgen sehr schönen zahmen Klee, stehend am Communalwege, Helpensteiner-Kirchwege u. Weckhoven-Speckerwege, in Abtheilungen,

öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Aechte Hämmer **Sommergemüsepflanzen** in allen Sorten, 1 Million, sind zu haben bei Gärtner Gerh. Busch in Frixheim bei Butzheim.

Großer
Vieh-, Mobilar- u. Klee-Verkauf
zu Butzheim.
Am Montag den 25. und Dienstag den 26. Mai cr., jedesmal Morgens 10 Uhr beginnend,

lassen die Erben der zu Butzheim verlebten Eheleute **Otto Hubert Giepen** in ihrer Wohnung zu Butzheim wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft und theilungshalber:

3 schwere Ackerpferde, 1 Fohlen (1¼ Jahr, schwere braune Stute), 5 schwere tragende und 1 frischmelke Kuh, 1 jungen sprungfähigen Stier, 4 Stück Jungvieh, 1 jungen Eber, 4 Faselschweine, 1 Mutterschwein, 3 junge Schweine, 50 Hühner;

1 lange Karre und 1 Schlagkarre mit breiten Rädern und eisernen Achsen, 1 Jauchekarre mit Faß, 1 Erntewagen, 3 Pflüge (2 zweispännige), 1 Schaufelmaschine, 1 Dreischaar, 1 einspännige und 1 zweispännige Welle, letztere ganz neu, mehrere ein- und zweispännige Eggen, 1 Reuter'sche Mähmaschine, 1 Dreschmaschine mit Göpel, sämmtliches Pferdegeschirr, 1 Reitsattel, 1 Wannmühle, Dreschgeräthe, 1 Heckselkiste, 1 Beutelkiste, 1 Schiebkarre, 1 Dezimalwaage mit Gewicht, Fruchtsäcke, 1 Fruchtharfe, 1 Sackkarre, 1 Jauchepumpe, eine sehr große Parthie Dünger, Stroh, Lagerhölzer, altes Eisen, eine Parthie Kartoffeln 2c. 2c.;

sowie die gesammten Hausmobilien, als: Tische, Stühle, Bänke, Glas-, Kleider- und Milchschränke, Commoden, Bettstellen mit Matratzen, 2 Drehfässer und sämmtliche Milchgefäße, 2 Oefen, 1 Fournaise, Glas- u. Porzellansachen, Spiegel, Bilder, Uhren 2c. 2c.,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Am 1. Tage kommen Vieh, Ackergeräthe, Dünger, Stroh, Kartoffeln 2c. und am 2. Tage nur die Hausmobilien zum Verkauf.

Ferner lassen dieselben am 1. Tage, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirthe Fest zu Butzheim:

6 Morgen zahmen Klee und 4 Morgen Luzernerklee, an der Broichstraße stehend, in Abtheilungen öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. **H. Becker.**

Klee-Verkauf
zu Wevelinghoven.

Am Samstag den 30. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr, beim Wirthen Schnorrenberg zu Wevelinghoven, lassen

1. **Herr Joh. Rommerskirchen zu Norf:**
   1½ Morgen zahmen Klee am Heierwege, neben Becker, 117 Ruthen ditto daselbst, neben Schmitz und Forst;
2. **Herr Franz Oehmen zu Grevenbroich:**
   5 Morgen zahmen Klee am Grevenbroicher kath. Kirchhofe;
3. **Herr Jacob Ludwigs zu Wevelinghoven:**
   ¼ Morgen zahmen Klee am Mühlenwege;
4. **der Unterzeichnete:**
   1½ Morgen Luzernerklee am Grevenbroicher Communalwege,

in Abtheilungen, öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Mobilar-Verkauf
zu Capellen.

Am Montag den 1. Juni cr., Morgens 10 Uhr, läßt Herr Andreas Dappen in seiner Wohnung zu Capellen wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft

1 Ackerpferd, 1 Ziege, 2 Faselschweine, 8 Hühner, 1 Glasschrank, 1 Milchschrank, 1 Kleiderschrank, 6 Stühle, 1 Mantelofen, 1 Drehfaß, 2 Küchenschränke, 1 Karre, Eggen, Pferdegeschirr, 1 große Parthie Dünger, 30 Ctr. Stroh, Kupfer- Zinn- und Porzellansachen

öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Klee-Verkauf
zu Wehl.

Am Montag den 1. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr, beim Wirthe Küchenberg zu Wehl lassen:

1. **Herr Anton Küchenberg zu Wehl:**
   2 Morg. zahmen Klee im Lohfeld,
   ½ Morg. ditto an der Giesen;
2. **Herr Franz Joseph Wierich daselbst:**
   1 köln. Morg. zahmen Klee am Wegweiser,
   ½ köln. Morg. ditto am Kirchenpfad;
3. **Herr Ludwig Roß zu Hülchrath:**
   1 Morg. 152 Rth. zahmen Klee am Wege von Jägerhof nach Neuhaus,

in Abtheilungen, öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Kapitalien

zu ermäßigtem Zinsfuße (größere zu 4%) ist auszuleihen beauftragt

Wevelinghoven. H. Becker.

Schönes **Wiesenheu** zu haben bei Wilh. Titz, Hemmerden.

Kleeverkauf
zu Holzheim.

Am Dienstag den 2. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr, läßt der Landwirth Hr. Pet. Junker zu Roisdorferhof beim Wirthe Schornstein zu Holzheim:

8½ Morg. schönen zahmen Klee am Communalwege vor dem Hofe und
8 Morg. Luzernerklee am Neuß-Holzheimerfelde auf'm Fleck,

in Abtheilungen, öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Klee-Verkauf
zu Neubrück.

Am Mittwoch den 3. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Jacob Mundt zu Wanlo beim Wirthe Steins zu Neubrück

3 Morgen schönen zahmen Klee auf dem Mühlratherkamp
2 Morgen Luzernerklee auf der Schanz,

in Abtheilungen, öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Klee-Verkauf
zu Stommeln.

Am Donnerstag den 4. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr, läßt der Landwirth Herr Louis Jungen zu Ingendorf bei der Wirthin Wittwe Schauf zu Stommeln:

5 Morgen zahmen Klee am Rheydter Wege
10 Morgen Luzernerklee am Ingendorfer Communalwege

in Abtheilungen öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

1000 Ctr. sehr schönes Wiesenheu zu haben bei H. Becker, Wevelinghoven.

Loose
der
Berliner Kunst-Ausstellung
Gew. Werth 50,000 Mk., 20,000 Mk. 2c. 2c.
à 1 Mark zu haben.
Exp. der Neuss-Grevenbroich. Ztg.

Rübenkraut

faßweise billigst abzugeben.
J. Willichs in Grevenbroich.

---

4 schöne **Lorbeerbäume**, 4 Pyramiden Evonimus billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Ein 6jähriges **Wagenpferd** billig zu kaufen. Die Exp. sagt wo.

Ein schwerer **Karrenhund**, 18 Monate alt, zu verk. D. Exp. s. w.

Gebrauchte Fensterrahmen billig abzugeben Oberstr. 84.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

MEY's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

MEY's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **ausserordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als der Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

MEY's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Beliebte Formen.



GOETHE III
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —,95.



HERZOG III
Umschlag 7¼ Cm. breit.
Dtzd.: M. —,95.



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm breit
Dtzd.: M. —,65.



WAGNER III
Breite 10 Cm.
Dtz.Paar M.1,25.



COSTALIA III
conisch geschnitten. Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7½ Cm. breit
Dtzd.: M. —,95.



SCHILLER III
durchweg gedoppelt, ungef. 4½ Cm. hoch.
Dtzd.: M. —,90.



FRANKLIN III
4 Cm. hoch.
Dtzd.: M. - ,65.



ALBION III
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —,75.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in Neuss

bei **Jacob Breuer**, Krämerstrasse 7, **Jac. Hub. Ermbter**, Neustrasse 17, **Peter Schneegans**, Rheinstrasse 25, **Frau Hch. Gerstenkämper**, Niederstrasse 6, **M. J. Tonet**, Markt, **Adam Hagen**, Schreibwaaren-Handlung, Zollstrasse, oder direct vom **Versand-Geschäft MEY& EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

Heirath!

Ein **Kaufmann**, Mitte 30er, kath., und in guter Stellung, sucht, behufs späterer Verehelichung, die Bekanntschaft einer kath. j. Dame aus achtbarer Familie, einf. u. häuslich erzogen, zu machen Geschäftl. bewandert erwünscht.

Ernstgemeinte, nicht anonyme Offerten mit Angabe der Verhältnisse unter Chiffre S. V. 4711 an die Exped erbeten.

Italiener Eierleger,

von allen Fachvereinen und Züchtern rühmlichst empfohl. beste Legghühner d. Welt (Sommer- und Winterleger, 160—180 Eier pro Jahr); ferner Riesengänse, Perl- und Truthühner lief. der Geflügelhof Villa Reubold von **Julius Graf**, Neckarsteinach bei Heidelberg. Man verlange Preisliste.

Flaschenbier-Händler

und Leute, welche ein solches Geschäft anfangen wollen, können von einer langjährig bestehenden Brauerei geeignete Unterstützung erhalten. Offerten bez. K. Y. 719 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Köln** zu senden.

Alle gebraucht. **Briefmarken** kauft fortwährend. Prospekt gratis,
G. Zechmeyer, Nürnberg.

Anerkannt bester Bitterliqueur!

Gegründet 1846.- 25 Preis-Medaillen!

H. Underberg-Albrecht's

ALLEIN ECHTER

Boonekamp of Maag-Bitter

K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Für Bruchleidende.

Meine selbstverfertigten Bruchbänder für jedes Alter passend, lege unter Garantie des guten Sitzens an, zugleich empfehle Leibbinden, Corsets u. Gradehalter aller Systeme nach Maaß.

Hochachtend

F. A. Philipp, Bandagist,
Neuß, Crefelderstr. 50.

NB. **Für Damen steht auf Wunsch stets weibl. Bedienung zur Verfügung.** D. O.

Düsseldorfer Bankverein.

Josefinenstrasse 5. Fernsprech-Anschl. 268. **Josefinenstrasse 5.**

Der Bankverein empfiehlt sich zur Vermittelung **aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte,** wie

An- und Verkauf von Effecten, Devisen und Disconten,

Einlösung von Coupons,

Incasso von Wechseln,

Umwechslung von Sorten und fremden Noten

Abgabe von Accreditiven auf alle grösseren Plätze des Auslandes

zu den billigsten Bedingungen,

gewährt **Vorschüsse** auf **Werthpapiere,** und nimmt **Spareinlagen** zur Verzinsung mit 2—4 % p. a. je nach Kündigung entgegen.

Eröffnung laufender Rechnungen
unter coulantesten Bedingungen.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf.

Das **Comptoir für Werthpapiere** besorgt unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft den An- und Verkauf sowie die Aufbewahrung und Controlle von Effecten, Devisen, ausländischen Noten und Geldsorten, die Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und zahlbaren Effecten, die Erhebung neuer Couponsbogen etc.

Wir vergüten **in provisionsfreier Rechnung** auf Depositen-Conto **bis auf Weiteres** für Baar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 1½ Procent Zinsen für's Jahr,
bei 2monatlicher „ 2½ „ „ „ „
„ 3monatlicher „ 3 „ „ „ „
„ 6monatlicher „ 3½ „ „ „ „
auf Check-Conto 1½ Procent.



Phönix-Pomade

ist das einzige wirklich **reelle, in seiner Wirkung unübertroffene** Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken **Haarwuchses** u. z. Erlangung eines **flotten u. kräftigen Schnurrbartes.**

Erfolg, sowie **Unschädlichkeit garantirt.**

Man hüte sich vor **werthlosen Nachahmungen** und achte genau auf **Firma** und **Schutzmarke.**

Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—.**

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fbrk.

Schutz-Marke.

Zu haben bei **Geschw. Wieyand** und **J. Mohren,** Droguerie, Büchel 22, **Neuss.**

M. 280000 Gesammt-Werth
betragen die
10077 Gewinne
nebenstehender Lotterieen
Haupttreffer zus.:
Mk. 75000
Im Einzelnen:
Mk. 50000
Mk. 25000, Mk. 20000, 2 mal 10000, 2 mal 5000
etc. etc. etc.

Ziehung 13.—16. Juni c.
unwiderruflich von beiden Lotterien.
XI. Grosse
Weimar-Lotterie
Loose à 1 Mk., 11 St. 10 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg. extra).
Gr. Geld-Lotterie
Loose à 2½ Mk. (auf 10 St. 1 Freil. incl. Porto u. Liste.) Beide Loose zusammen 3½ Mk. incl. Porto u. Listen empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken
die General-Agentur
Oscar Bräuer & Co.,
Bank-Geschäft, Neustrelitz.
Wiederverkäufer erhalten günstige Bedingungen.



Schutz-Marke

Mineral-Quelle

ROISDORFER

Vorzügliches kohlensaures Tafelwasser. Unübertrefflich in seiner wohlthätigen Einwirkung auf die Verdauungs-Organe. Auf allen Ausstellungen ausgezeichnet durch erste Preise.

Niederlage bei C. W. Korten, Neuss.